Catilina

Henrik Ibsen

Catilina

Drama in 3 Akten

Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen
von
Hugo Greinz

A L

Paris, Leipzig, München
(München, Kaulbachstr. 51 a)
Verlag von Albert Langen
1896

Personen.

Lucius Catilina, ein adeliger Römer.
Aurelia, seine Gattin.
Furia, eine Vestalin.
Curius, Catilinas Verwandter, ein Jüngling.
Manlius, ein alter Krieger.
Lentulus, **Coeparius**, **Gabinius**, **Statilius**, **Cethegus**, junge adelige Römer.
Ambiorix, **Ollovico**, Gesandte der Allobroger.
Ein Greis.
Priesterinnen und Diener in Vestas Tempel.
Gladiatoren und Krieger.
Gefährten der Allobroger.
Sullas Geist.

Der erste und zweite Akt spielt bei und in Rom,
der dritte in Etrurien.

Vorwort*) von Henrik Ibsen.

Das Drama „Catilina“, die Arbeit, mit der ich die Laufbahn als Schriftsteller betrat, entstand

*) Das erste Drama des norwegischen Apothekers, der später der korrekten Gesellschaft so bittere Pillen und Tränklein mischen sollte, ist in Deutschland bisher unbekannt geblieben. Jetzt wird es — bei Albert Langen in München — erscheinen und die Freunde des großen Dichters werden in der jugendlich unreifen Arbeit wonnig entsetzt die Tigertatze empfinden. Daß der Apothekerlehrling, der sich in Grimstadt für die Reifeprüfung rüstete, bei der ersten Berührung mit der antiken Welt sich gerade in den römischen Anarchisten verliebte, ist schon bezeichnend genug. Daß er in ihm den Einzelnen sah, der sich gegen eine verrottete Gesellschaft auflehnt, den empörten Idealisten, der einsam und unheimisch in einer Welt sein muß, wo listige Künste und ruchlose Ränke herrschen: Das läßt uns in dem Jüngling, der mit streitbarem Primanerpathos den Anwalt der Unterdrückten ins Heldische hebt, den erwachsenden Dichter der Gespenster ahnen. Henrik Ibsen hat seinem Erstling fünfundzwanzig Jahre nach der Entstehung ein Vorwort gegeben, das hier zum ersten Male in deutscher Sprache veröffentlicht wird. — (Maximilian Harden in der „Zukunft“ vom 15. Februar 1896.)

im Winter 1848—49, also in meinem einundzwanzigsten Lebensjahre. Ich lebte damals in Grimstad und war darauf angewiesen, mir aus eigener Kraft das zum Lebensunterhalt und zur Vorbereitung für das Studentenexamen Nötige zu erwerben. Die Zeit war stark bewegt. Die Februar-Revolution, der Aufstand in Ungarn und den übrigen Ländern, der schleswig-holsteinische Krieg, — alles das griff mächtig und reißend in meine Entwickelung ein, wie unfertig sie auch lange hernach noch war. Ich schrieb pathetische Aufmunterungsgedichte an die Magyaren und beschwor sie, für Freiheit und Menschheit einzustehen und Stand zu halten im gerechten Kampfe gegen die „Tyrannen“; ich schrieb eine lange Reihe von Sonetten an König Oskar, die, soweit ich mich erinnere, die Aufforderung enthielten, allen kleinlichen Rücksichten entschlossen zu entsagen und unverzüglich an der Spitze seines Heeres den Brüdern an Schleswigs äußersten Grenzen zu Hilfe zu ziehen. Da ich jetzt, im Gegensatz zu damals, bezweifle, daß meine schwungvollen Aufrufe der Sache der Ungarn oder Skandinaven irgendwie genützt hätten, so halte ich es für ein Glück, daß sie nur Manuskripte blieben. Ich konnte mich jedoch nicht enthalten, bei öfters gebotenen Anlässen mich in einer mit meinen Gedichten übereinstimmenden leidenschaftlichen Erregung auszusprechen, was

mir aber — weder von Freund noch von Feind — etwas anderes einbrachte, als den zweifelhaften Erfolg, daß die einen in mir einen für unfreiwillige Komik veranlagten Menschen sahen, während es die anderen im höchsten Grade auffallend fanden, daß ein junger Mensch in meiner untergeordneten Stellung sich mit der Besprechung von Dingen abgeben könne, die nicht einmal sie selbst zu beurteilen wagten. Ich schulde es der Wahrheit, offen hinzuzufügen, wie wenig mein Auftreten nach verschiedenen Richtungen zu der Hoffnung berechtigte, daß die Gesellschaft in mir irgend einen Zuwachs an bürgerlichen Tugenden erhalten werde; auch verfeindete ich mich durch Epigramme und Karrikaturzeichnungen mit mehreren Menschen, die etwas Besseres von mir verdient hätten und auf deren Freundschaft ich im Grunde in Dankbarkeit Wert legte. Überhaupt: während draußen eine große Zeit stürmte, befand ich mich auf dem Kriegsfuß mit der kleinen Gesellschaft, in der ich, von Lebensbedingungen und Lebensumständen eingezwängt, saß.

* * *

So war meine Lage, als ich, unter den Vorbereitungen für das Examen, Sallusts „Catilina" und Ciceros Reden gegen diesen Römer durchlas. Ich verschlang diese Bücher, — und einige Monate

später war mein Drama fertig. Wie man aus meinem Werk erkennen wird, teilte ich damals nicht die Auffassung der beiden alten römischen Schriftsteller über Catilinas Charakter und Handlungsweise und ich neige auch jetzt noch zu der Meinung, daß doch etwas außerordentlich Großes oder mindestens Bedeutendes in dem Manne gesteckt haben muß, mit dem sich Cicero, der unverdrossene Anwalt der Majoritäten, sehr vorsichtig dann erst einzulassen wagte, als keine Gefahr mehr mit dem Angriff verbunden war. Es muß auch daran erinnert werden, daß es historische Persönlichkeiten giebt, deren Nachruhm noch ausschließlicher als der Catilinas durch ihre Gewaltthätigkeiten gegen Feinde genährt wird.

Mein Drama wurde in den stillen Nachtstunden geschrieben. Von meinem milden und gutherzigen, aber in seinem Geschäfte vollständig aufgehenden Prinzipal mußte ich mir, so gut es ging, freie Zeit zum Studieren stehlen, — und von diesen Stunden stahl ich mir wieder Augenblicke zum Dichten. So blieb keine andere Zeit übrig als die Nacht, zu der ich denn auch meine Zuflucht nahm. Ich glaube fast: daher kommt es, daß beinahe die ganze Handlung des Stückes zur Nachtzeit vor sich geht.

Eine für die Umgebung so unbegreifliche Thatsache wie die, daß ich mich mit dem Schreiben

eines Schauspieles befaßte, mußte natürlich geheim gehalten werden; aber ganz ohne Mitwisser kann ein einundzwanzigjähriger Dichter nicht gut bleiben und ich entdeckte daher zwei gleichaltrigen Freunden, womit ich mich im stillen beschäftigte.

Wir drei knüpften große Hoffnungen an den „Catilina“, als er fertig geworden war. Vor allen Dingen sollte er jetzt ins Reine geschrieben, unter einem Pseudonym dem Theater in Christiania eingereicht und außerdem noch im Druck veröffentlicht werden. Der eine von meinen Getreuen unterzog sich der Mühe, eine schöne und deutliche Abschrift meines rohen, ungeordneten Entwurfes zu liefern, und er führte den Auftrag so gewissenhaft aus, daß er auch nicht einen einzigen von den zahllosen Gedankenstrichen vergaß, die ich in der Hitze der Produktion überall angebracht hatte, wo mir der richtige Ausdruck im Augenblick nicht einfallen wollte. Der andere von meinen Freunden, dessen Namen ich hier nenne, da er nicht mehr unter den Lebenden weilt, der damalige Student und spätere Rechtsanwalt, Ole C. Schulerud, reiste mit der Abschrift nach Christiania. Ich entsinne mich noch eines Briefes von ihm, in dem er mir meldet, daß nun der „Catilina“ dem Theater eingereicht sei; darüber, daß er bald zur Aufführung kommen werde, könne kein Zweifel bestehen, da

der Direktion sehr vernünftige Männer angehörten; ebensowenig könne es bezweifelt werden, daß sämtliche Buchhändler der Stadt mit Freude ein beträchtliches Honorar für die erste Auflage bezahlen würden; was das anbelange, meinte er, wäre unter den zum Verlag bereiten Männern bloß der ausfindig zu machen, der das höchste Angebot stellen werde.

* * *

Nach einer langen, spannenden Wartezeit begannen sich mittlerweile aber einige Schwierigkeiten zu zeigen. Von der Theaterdirektion wurde meinem Freunde das Stück mit einer überaus höflichen, aber ebenso bestimmten abschlägigen Antwort zurückgeschickt. Er ging nun mit dem Manuskript von Buchhändler zu Buchhändler, aber alle äußerten sich ungefähr in derselben Weise wie die Theaterdirektion. Der Höchstbietende verlangte so und so viel für den Druck des Stückes; von Honorar war natürlich keine Rede.

Diese ersten Erfahrungen schlugen den Glauben meines Freundes an den Sieg noch lange nicht nieder. Er schrieb mir vielmehr, das gerade sei ganz vortrefflich: ich solle selbst als Verleger meines Dramas auftreten; das nötige Geld wolle er mir vorstrecken; den Ertrag würden wir teilen,

dafür werde er alles Geschäftsmäßige am Unternehmen besorgen, — ausgenommen das Lesen der Korrektur, das er für überflüssig ansah, da man ein so reines und deutliches Manuskript für den Druck habe. In einem späteren Briefe äußerte er sich, daß er mit diesen vielversprechenden Aussichten in die Zukunft vor Augen daran denke, seine Studien vollständig aufzugeben, um sich ganz der Herausgabe meiner Werke widmen zu können; zwei oder drei Schauspiele im Jahre, meinte er, müßte ich mit Leichtigkeit schreiben können, und auf dem Wege einer Wahrscheinlichkeitberechnung habe er herausgefunden, daß wir von dem Überschuß in nicht langer Zeit die zwischen uns öfters verabredete und besprochene Reise durch Europa und den Orient vornehmen könnten.

Meine Reise führte mich einstweilen nun zwar nur bis nach Christiania. Dort traf ich zu Beginn des Frühlings 1850 ein. Kurz vorher war der „Catilina" im Buchhandel erschienen. Das Stück erregte in der Studentenwelt Aufsehen und Interesse; aber die Kritik verweilte zunächst bei den fehlerhaften Versen und fand das Drama im übrigen unreif. Ein günstigeres Urteil wurde nur von einem einzigen ausgesprochen, aber diese Äußerung kam von einem Manne, dessen Anerkennung mir immer teuer und gewichtig war und dem ich hiermit meinen

erneuten Dank sage. Einen nennenswerten Gewinn erzielte die kleine Auflage wohl nicht; mein Freund hatte einen Teil der Exemplare in seiner Verwahrung, und ich erinnere mich, daß an einem Abend, wo sich unserem gemeinsamen Haushalte unübersteigliche Hindernisse entgegentürmten, der Bücherhaufe als Makulatur glücklich an einen Krämer verkauft wurde. In den darauffolgenden Tagen gebrach es uns an keinem der notwendigsten Lebensbedürfnisse.

* * *

Während meines Aufenthaltes in der Heimat im Sommer des Jahres 1874 und namentlich nach meiner Rückkehr nach Deutschland traten die wechselnden Bilder aus meinem Schriftstellerleben klarer und schärfer vor mein Auge als je zuvor. Neben anderen Bildern zog auch der „Catilina“ an meinem Auge vorbei. Den Inhalt des Werkes im einzelnen hatte ich beinahe vergessen; beim neuerlichen Durchlesen fand ich, daß es doch einen großen Teil enthielt, den ich auch jetzt noch anerkennen konnte, namentlich wenn man berücksichtigt, daß es meine Erstlingsarbeit ist. Vielerlei, was den Gegenstand meiner späteren Dichtungen bildete, — der Gegensatz zwischen Kraft und Verlangen, zwischen Willen und Möglichkeit, der Menschheit und des Individuums,

Tragödie und Komödie zugleich — kommt bereits hier in nebelhaften Andeutungen vor. Ich faßte deshalb den Vorsatz, eine neue Ausgabe als eine Art Jubiläumsschrift zu veranstalten.

Aber es ging natürlich nicht an, ohne weiteres die alte Originalausgabe wieder zu drucken. Denn diese ist, wie vorhin hervorgehoben wurde, nichts anderes als ein Abdruck von meinem unfertigen und ungeordneten Concept oder vom allerersten rohen Entwurf. Beim Durchlesen erinnerte ich mich deutlich an das, was mir ursprünglich vorgeschwebt hatte, und ich sah außerdem, daß die Form beinahe nirgends dem, was ich gewollt hatte, einen befriedigenden Ausdruck gab.

Ich beschloß daher, meine Jugenddichtung so umzuarbeiten, wie ich es nach meiner Meinung schon damals hätte thun können, wenn ich Zeit genug gehabt und unter günstigeren Verhältnissen gelebt hätte. An den Gedanken, Vorstellungen und dem Entwickelungsgange des Ganzen habe ich dagegen nichts geändert. Das Werk ist das ursprüngliche geblieben, nur daß es jetzt in einer fertigen Form vor den Leser tritt.

So, wie es unter den geschilderten Umständen nun geworden ist, bitte ich meine Freunde in Skandinavien und anderswo, es aufzunehmen; ich bitte, es aufzunehmen als einen Gruß von mir, zugleich als den Abschluß eines Zeitraumes,

der für mich wechselvoll und reich an Gegensätzen war. Vieles von dem, was ich vor fünfundzwanzig Jahren träumte, ist in Erfüllung gegangen, wenn auch nicht ganz genau, so doch beinahe, wie ich es hoffte. Ich glaube jetzt, daß es so, wie es wurde, am besten war. Ich wünsche nicht, daß etwas von dem, was dazwischen liegt, unversucht geblieben wäre, ich blicke auf das Durchlebte wie auf ein Ganzes zurück und mit diesem Rückblick verbinde ich das Gefühl des Dankes für alle und alles.

Dresden, im Februar 1875.

Henrik Ibsen.

Erster Akt

Am flaminischen Landweg außerhalb Roms. Eine baumbewachsene Anhöhe am Weg. Im Hintergrunde ragen die Höhen und Mauern der Stadt empor. Es ist Abend. Catilina steht auf der Anhöhe zwischen den Sträuchen an einen Baumstamm gelehnt.

Catilina.

Ich muß! Ich muß, so ruft mir eine Stimme
In meiner Seele zu, — ich will ihr folgen.
Für etwas Bess'res hab' ich Kraft und Mut,
Für etwas Höheres als dieses Leben.
Bloß eine Reihe zügelloser Freuden —!
Nein, nein, sie stillen nicht des Herzens Drang.
Ich Schwärmer! Nur Vergessen ist mein Streben.
Das ist vorbei! Kein Ziel mehr hat mein Leben.

(Nach kurzer Pause.)

Was blieb denn wohl von meinen Jugendträumen?
Wie leichte Sommerwolken schwanden sie.
Nur Haß und Täuschung ließen sie zurück, —
Und jede Hoffnung raubte mir das Schicksal.

(Sich vor die Stirne schlagend.)

Veracht' dich selbst, veracht' dich, Catilina!
In deinem Herzen fühlst du edle Kräfte, —

Und was ist deines ganzen Strebens Ziel?
Nur Sättigung für sinnliches Verlangen.

(Ruhiger.)

Doch manchmal auch, wie jetzt in dieser Stunde,
Glimmt mir geheime Sehnsucht in der Brust.
Beinahe seh' ich dort die Stadt, das stolze,
Das reiche, mächt'ge Rom, — und das Verderben,
Die Niedertracht, in die es längst gesunken,
Klar wie die Sonne zeigt's sich meinem Blick, —
Laut ruft in meinem Innern eine Stimme:
Erwache, Catilina, — werd' ein Mann!

(Abbrechend.)

Ach, das ist Gaukelwerk und Traumgebild,
Gedanken nur in stiller Einsamkeit,
Die beim geringsten Laut der Wirklichkeit
Sich in der Seele stumme Tiefe flüchten.

(Die Gesandten der Allobroger, Ambiorix und Ollovico kommen mit ihren Gefährten vom Landweg herüber, ohne Catilina zu bemerken.)

Ambiorix.

Dort seht ihr unser Reise Ziel, Roms Mauern!
Zum Himmel ragt das hohe Kapitol.

Ollovico.

Das dort ist Rom? Italiens Herrscherin,
Germaniens beinah', — vielleicht auch Galliens.

Ambiorix.

Ja, leider kann es einmal diese werden,
Und unbarmherzig ist die Herrschaft Roms,

Den Unterjochten beugt sie schwer zur Erde.
Was für ein Los wird unserm Volke werden?
Wird es wohl Schutz hier gegen Feinde finden
Und Frieden für das Land der Allobroger?

Ollovico.

Das wird uns sicher werden.

Ambiorix.

Hoffen wir's,
Jetzt können wir noch nichts Bestimmtes wissen.

Ollovico.

Du scheinst es zu befürchten?

Ambiorix.

Und mit Grund.
Für seine Macht war Rom beständig eifrig.
Ich denke jetzt daran, daß dieses Reich
Nicht wie bei uns von Häuptlingen gelenkt wird.
Daheim befiehlt der Weise oder Krieger,
Der Tapferste im Kampf, im Rat der Beste,
Ihn wählen wir zum Führer uns'res Stammes,
Zum Richter und zum Herrscher für das Volk.
Doch hier —

Catilina
(zu ihm herabrufend).

— Hier herrscht Gewalt und Eigennutz, —
Bei uns wird man durch List und Ränke Herrscher!

Ollovico.

Weh uns, o Brüder, weh, — wir sind belauscht!

Ambiorix

(zu Catilina).

Ist so vielleicht der edeln Römer Sitte?
Ein Weiberwerk ist das in unsern Thälern!

Catilina

(steigt auf den Weg hinab).

Habt keine Furcht, — ich spioniere nicht
Und hörte bloß durch Zufall eure Worte.
Vom Land der Allobroger kommt ihr her?
Und glaubt in Rom Gerechtigkeit zu finden?
Kehrt um, zieht heim! Hier herrschet Tyrannei
Und Ungerechtigkeit weit mehr als jemals.
Dem Namen nach ist's eine Republik,
Und doch ist jeder Bürger nur ein Knecht,
Verschuldet und von dem Senat, der feil
Für Geld und Gunst, abhängig wie ein Sklave.
Verschwunden ist der alte Geist der Ordnung,
Der Freisinn, welchen früher Rom besaß, —
Und eine Gnade des Senates ist
Das Leben, — die mit Gold man zahlen muß.
Hier gilt die Macht nur, nicht Gerechtigkeit,
Und von Gewalt umschattet steht der Edle —

Ambiorix.

Doch sprich, — wer bist denn du, der uns den Grund,
Auf welchem uns're Hoffnung stand, zerstört?

Catilina.

Ein Mann, der für die Freiheit sich begeistert,
Ein Feind von aller unrechter Gewalt,
Freund jedes Unterdrückten, jedes Schwachen —
Mit Lust und Mut, den Mächtigen zu stürzen.

Ambiorix.

Das stolze Römervolk —? Ah, Römer, sprich, —
Du willst uns Fremdlinge gewiß nur täuschen.
Ist Rom denn nicht mehr, was es früher war:
Der Schrecken der Tyrannen, Schutz der Schwachen?

Catilina

(zeigt gegen die Stadt und spricht:)

Seht hin, — dort drüben auf der Höhe droht
Mit Herrschertrotz das große Kapitol.
Seht, wie's im roten Abendglanze leuchtet
Beim letzten Schimmer von des Westens Sonne. —
So flammt jetzt auch die Abendröte Roms,
Und in der Knechtschaft Nacht stirbt seine Freiheit. —
Doch bald soll eine neue Sonne glühen,
Vor deren Strahlen jäh das Dunkel schwindet.

(Ab.)

Ein Säulengang in Rom.

Lentulus, Statilius, Coeparius und Cethegus kommen in eifrigem Gespräche herein.

Coeparius.

Ja, du hast recht, es wird nur immer ärger,
Und was das Ende sein wird, weiß ich selbst nicht.

Cethegus.

Ei! An das Ende hab' ich nie gedacht,
Denn nur den Augenblick genieße ich.
Den Becher jeder Freude leere ich
Und lasse alles gehen, wie es will.

Lentulus.

Wohl dem, der's kann. Mir ist es nicht vergönnt,
Den Tag mit solchem Gleichmut zu erwarten,
An welchem wir zu Bettlern sind geworden
Und keine Ford'rung mehr erfüllen können.

Statilius.

Und nirgends auch ein Schimmer nur von Hoffnung!
Doch das ist wahr: ein Leben wie das uns're —

Cethegus.

O schweig davon!

Lentulus.

Mein letztes Erbstück wurde
Mir heute noch für eine Schuld genommen.

Cethegus.

Jetzt weg mit Sorg' und Klagen! Folgt mir,
Freunde!
Beim heitern Trinkgelag vergessen wir!

Coeparius.

Ja, ja, das laßt uns thun! Kommt, Brüder, kommt

Lentulus.

Doch halt! Ich seh' den alten Manlius
Dort kommen, — und er sucht uns, wie es scheint.

Manlius
(tritt heftig erregt auf).

Verflucht, verwünscht sei'n diese Lumpenhunde,
Die jedes gute Recht mit Füßen treten!

Lentulus.

Was ist gescheh'n? Warum denn so erbittert?

Statilius.

Haben die Wucherer auch dich gequält?

Manlius.

Ganz and'res. Hört! Wie ihr ja alle wißt,
Hab' ich in Sullas Heer mit Ruhm gedient.
Als Lohn ward mir ein kleines Ackerland.
Und als der Krieg zu Ende, lebte ich
Von diesem Gut, das mich zur Not ernährte.
Nun wurd' es mir genommen! Denn es soll

Staatseigentum jetzt eingezogen werden,
Um es dann allen Bürgern gleich zu teilen.
Das ist ja doch ein Raub, nichts and'res!
Bloß eig'ne Habgier suchen sie zu sätt'gen.

Coeparius.

So dürfen sie mit unsern Rechten schalten
Und können selber, was sie wollen, thun.

Cethegus (eifrig).

Wohl ist das schlimm, — doch noch ein ärg'rer Schlag
Hat mich getroffen, — laßt euch nur erzählen.
O Freunde, denkt, — die schöne Livia
Hat treu- und lieblos mich verlassen können,
Nachdem ich alles, alles, was ich hatte
Um ihretwillen nur verschwendet habe.

Statilius.

Daran trägt nur dein Mißgeschick die Schuld.

Cethegus.

Mag es d'ran Schuld sein, trotzdem laß ich nicht
Der Augen Lust mir rauben, und ich werde
Solange sie befried'gen, als ich kann.

Manlius.

Und ich, der tapf're Kämpfer für den Ruhm
Und für die Macht, womit sie sich jetzt brüsten,

Ich will —! O wär' die alte kühne Schar
Von meinen Waffenbrüdern noch am Leben!
Doch nein, der größte Teil ist schon gestorben,
Zerstreut in alle Lande lebt der Rest. —
O, was seid ihr, die Jungen, gegen jene?
Vor der Gewalt beugt ihr euch tief im Staub,
Habt nicht den Mut, zu brechen eure Ketten
Und tragt geduldig dieses Sklavenleben!

Lentulus.

Beim Jupiter! Obwohl er kränkend spricht,
Liegt doch in seinen Worten vieles Wahre.

Cethegus.

O ja, gewiß, — Recht müssen wir ihm geben.
Doch wie es ändern? Seht, das ist die Frage.

Lentulus.

Ja es ist wahr, nur allzulang' ertrugen
Wir diese Unterdrückung. Jetzt ist's Zeit,
Die Fesseln abzuwerfen, welche Herrschsucht
Und Ungerechtigkeit um uns geschlagen.

Statilius.

Ah, ich versteh' dich, Lentulus! Doch sieh,
Dazu bedarf man eines starken Lenkers
Mit Kraft und Mut, — wo findet sich ein solcher?

Lentulus.

Ich kenne einen, der uns leiten könnte.

Manlius.

Du meinst den Catilina?

Lentulus.

Eben ihn.

Cethegus.

Ja, Catilina, der wär' wohl der Mann.

Manlius.

Ich kenne ihn, war seines Vaters Freund
Und hab' in mancher Schlacht mit ihm gekämpft.
Sein kleiner Sohn mußt' in den Krieg ihm folgen.
In jener Zeit schon war er kühn und wild,
Doch selt'ne Gaben schlummerten in ihm,
Sein Sinn war hoch, unbändig war sein Mut.

Lentulus.

Ich glaub', wir finden ihn dazu bereit,
Noch gestern abends traf ich ihn verstimmt,
Er brütet heimlich über einen Plan
Und hat schon längst ein kühnes Ziel vor Augen.

Statilius.

Schon lange strebt er nach dem Konsulat.

Lentulus.

Das glückt ihm nicht, denn seine Feinde haben
Mit Ungestüm stets gegen ihn gesprochen.
Selbst war er dort zugegen und hat zornig
Den Rat verlassen, blut'ge Rache sinnend.

Statilius.

Dann geht er sicher auf den Vorschlag ein.

Lentulus.

Ich hoffe es, doch müssen wir den Plan
Erst noch erwägen. Günstig ist die Zeit.

(Alle ab.)

Im Vesta-Tempel zu Rom.

Auf einem Altare im Hintergrunde brennt eine Lampe mit hellem Licht. Catilina, von Curius begleitet, kommt leise zwischen den Säulen herein.

Curius.

Was, Catilina, — hierher führst du mich?
In Vestas Tempel!

Catilina

(lachend).

Ja, du siehst es wohl!

Curius.

Ihr Götter, — welch ein Leichtsinn! Heute noch
Sprach Cicero im Rate gegen dich,
Und du kannst doch —

Catilina.

O laß uns das vergessen!

Curius.

Veracht' nicht die Gefahr, in der du schwebst, —
Um dich in eine andere zu stürzen.

Catilina
(munter).

Veränd'rung ist mein Streben. Nie besaß ich
Einer Vestalin Liebe, — die verbot'ne, —
Ich komm hieher, des Glückes Gunst zu reizen.

Curius.

Was sagst du da? Unmöglich! Das ist Scherz!

Catilina.

Ein Scherz? Gewiß, — wie jede meine Liebe, —
Doch was ich dir jetzt sagte, das ist Ernst.
Beim letzten Schauspiel sah ich auf dem Markt
Der Priesterinnen großen Festesaufzug.
Zufällig warf auf eine unter ihnen
Das Auge ich, — mit einem flücht'gen Blick
Traf sie das meine, heiß mein Herz durchdringend.
Ah, solches Feuer in den schwarzen Augen
Sah ich noch nie vorher bei einem Weib.

Curius.

Das will ich glauben, — und was folgte dann?

Catilina.

Ich schaffte Eingang in den Tempel mir,
Hab' oft sie dort gesehen und gesprochen.
O welche Kluft ist zwischen diesem Weib
Und zwischen meiner Gattin!

Curius.

Du liebst beide
Auf einmal? Nein, — das kann ich nicht verstehen.

Catilina.

Ja, eigentümlich ist's, ich fass' es selbst nicht.
Und doch, ich liebe beide, wie du sagst.
Doch wie verschieden ist nicht diese Liebe!
Aurelia ist zärtlich und stimmt oft
Mit sanften Worten meinen Sinn zur Milde, —
Bei Furia, — doch geh, ich höre Schritte.
(Sie verbergen sich zwischen den Säulen.)

Furia
(tritt von der anderen Seite auf).

Verhaßte Hallen, Zeugen meiner Leiden,
Heim meiner Qual, zu der sie mich verdammten!
Denn jede frohe Hoffnung, die ich nährte,
In diesem Herzen schon erlosch, — durchströmt
Von Fieberschauer bald und bald von Glut,
Viel heißer brennend als das Feuer dort. —
O, welches Schicksal! Was war wohl die Schuld,

Die mich an diesen Tempel hier gefesselt, —
Die jede Jugendfreude mir geraubt, —
Im warmen Lebensfrühling jede Lust?
Doch, keine Thräne soll mein Aug' benetzen,
Nur Rache, Haß belebe meine Brust.

Catilina (vortretend).

Lebt auch für mich in dir, o Furia,
Kein milderer Gedanke denn als dieser?

Furia.

Ihr Götter! Du, Verweg'ner, bist hier wieder?
Du fürchtest nicht —?

Catilina.

Ich kenne keine Furcht.
Stets trotzte ich mit Freuden der Gefahr.

Furia.

O herrlich, schön! Das ist auch meine Lust, —
Und diesen Tempel haſſ' ich umsomehr,
Da ich in steter Sicherheit hier lebe,
Keine Gefahren diese Mauern bergen.
O dieses leere, thatenlose Sein,
So matt wie dieser Lampe letzte Glut, —
Wie eng und klein der Raum für all die Fülle
Von weiten Zielen und von heißen Wünschen!
Gedrückt zu werden zwischen diesen Wänden, —

Hier stirbt das Leben und erlischt die Hoffnung,
Hier schleppt sich schläfrig jeder Tag zu Ende,
Und kein Gedanke sinnt auf eine That.

Catilina.

Wie seltsam, Furia, sind deine Worte!
Das ist wie Widerhall in meiner Brust, —
Und wie mit roter Flammenschrift hast du
Mein ganzes Streben, schwellend warm, gezeichnet.
So preßt auch mir der Groll das Herz zusammen,
Wie deines dir der Haß zu Stahl gehärtet.
Wie dir ist jede Hoffnung mir geraubt,
Mein Leben ist, — wie deines, — ohne Ziel.
Und doch verbarg ich schweigend meine Qual,
Kein Mensch ahnt, was in meinem Innern glüht.
Sie höhnen und verachten mich, — die Schufte,
Sie fassen's nicht, wie stark das Herz mir schlägt
Für Recht und Freiheit und für alles, was
In eines Römers Sinn sich Edles regt.

Furia.

Ich wußte es, dein Herz ist wie kein and'res
Für mich geschaffen, — so ruft eine Stimme
Mir zu, die sich noch niemals hat getäuscht.
So komm doch! Komm, — laß uns der Stimme folgen!

Catilina.

Was meinst du, meine schöne Schwärmerin?

Furia.

So komm, — laß weit uns fliehn von dieser Stätte,
Wir werden eine neue Heimat finden.
Hier wird des Geistes stolzer Fluch gebändigt,
Hier löscht Gemeinheit jeden gold'nen Funken,
Bevor zur Flamme er emporgelodert.
Komm, laß uns flieh'n, — für deinen Freiheitsdrang
Ist uns der ganze Erdkreis eine Heimat!

Catilina.

Wie mächtig und bezaubernd du mich hinziehst —

Furia.

So laß uns diesen Augenblick benützen!
Hoch über das Gebirg! — Weit weg vom Hafen,
Weit, weit von Rom soll uns're Flucht erst enden.
Gewiß folgt dir von Freunden eine Schar,
In fernen Landen lassen wir uns nieder,
Dort herrschen wir, dort wird sich offenbaren,
Daß keines Menschen Herz so schlägt wie uns'res!

Catilina.

Doch fliehn? Warum denn sollen wir uns flüchten?

Auch hier kann sich der Freiheit Flamme nähren,
Auch hier läßt sich ein Feld für Thaten finden,
So groß, wie deine Seele selbst es wünscht.

Furia.

Hier, sagst du? Hier in dem verseuchten Rom,
Wo man bloß Sklavensinn und Herrschsucht findet?
Ach, Lucius, gehörst auch du zu jenen,
Die ohne Scham an uns're Vorzeit denken?
Wer herrschte eh'mals hier, und wer herrscht jetzt?
Damals ein Heldenvolk, — jetzt eine Schar
Von feilen Sklaven —

Catilina.

Spotte nur auch du, —
Doch wisse, — um Roms Freiheit zu bewahren,
Einmal noch den erlosch'nen Glanz zu sehen,
Stürzt' ich mit Freude, wie einst Curtius,
Mich in den Abgrund —

Furia.

Dir allein noch glaub' ich,
Dein Auge flammt, — o du hast wahr gesprochen.
Doch geh, es kommen bald die Priesterinnen,
Die sich in dieser Stunde hier versammeln.

Catilina.

Ich geh'. Doch nur, um wieder dich zu treffen.
Ein Zauber fesselt mich an deine Seite, —
So stolz sah nie zuvor ich je ein Weib.

Furia
(mit wildem Lächeln).

Gelob mir ein's, — und schwör, daß du es
haltest,
Was du gelobest. Willst du, Lucius?

Catilina.

Was Furia verlangt, will ich ja alles,
Befiehl nur, — sag, was ich versprechen soll.

Furia.

So hör'. Obwohl ich lebend hier begraben,
Weiß ich, daß sich ein Mann aufhält in Rom,
Dem bis zum Tod ich Feindschaft hab' geschworen —
Und Haß bis zu des Grabes dunkeln Schatten.

Catilina.

Und dann —?

Furia.

So schwör, — mein Feind soll deiner werden
Bis in den Tod. Willst du, mein Lucius?

Catilina.

Das schwöre ich bei allen großen Göttern!
Das schwöre ich bei meines Vaters Namen
Und der Erinnerung an meine Mutter —!
Was faßt dich, Furia? Wild brennt dein Auge
Und weiß wie eine Leiche ist dein Antlitz.

Furia.

Ich weiß es selbst nicht. — Heiß durchglüht
mein Inn'res
Ein Feuerstrom. — Schwör deinen Eid zu Ende!

Catilina.

Ihr Himmlischen, auf diesen Scheitel sammelt
All euren Groll, laßt eures Zornes Blitze
Zermalmen mich, sollt' meinen Eid ich brechen:
Gleich einem Dämon will ich ihn verfolgen!

Furia.

Ich glaube dir, — mein Herz ist nun erleichtert,
In deinen Händen ruht jetzt meine Rache.

Catilina.

Sie wird vollzogen werden. Doch, nun sag
mir, —
Wer ist dein Feind? Und was war seine Schuld?

Furia.

Am Tiber, weit entfernt vom Lärm der Stadt
Stand meine Wiege, war mein stilles Heim.
Es lebte eine Schwester dort mit mir,
Als Kind schon zur Vestalin auserkoren. —
Da kam ein Schuft in uns're ferne Gegend,
Er sah die junge künft'ge Priesterin —

Catilina
(überrascht).

So sprich —! Die Priesterin —

Furia.

— entehrte er.
Sie suchte sich ein Grab im Tiberstrom.

Catilina
(unruhig).

Du kennst ihn?

Furia.

Niemals hab' ich ihn gesehen.
Es war vorüber, als ich es erfuhr.
Doch seinen Namen weiß ich jetzt.

Catilina.

So nenn ihn!

Furia.

Er ist verrufen. Catilina heißt er.

Catilina
(zurücktaumelnd).

Was sagst du? O Entsetzen! Furia —!

Furia.

Komm doch zu dir! Was faßt dich? — Du erbleichst,
Mein Lucius, — ist dieser Mann dein Freund?

Catilina.

Mein Freund? Nein, Furia, — jetzt ist er's
nicht mehr.
Ich habe ihn verwünscht, — und Haß geschworen —
Mir selbst.

Furia.

Dir selbst! Du — du bist Catilina?

Catilina.

Ich bin es.

Furia.

Du hast Silvia geschändet?
So hörte Nemesis ja meinen Ruf, —
Selbst riefst du Rache auf dein Haupt herab!
Weh über dich, du Schurke, — weh!

Catilina.

Wie glänzend
Dein Blick mich anstarrt! O, wie Silvias Schatten
Erscheinst du mir im schwachen Licht der Lampe!
(Er eilt hinaus; die Lampe mit dem heiligen Feuer erlöscht).

Furia
(nach kurzer Pause).

Ja, jetzt versteh' ich es. Von meinen Blicken
Der Schleier fiel, — ich schaue in die Nacht.
Haß war's, der, als zum erstenmal ich ihn
Am Markte sah, in meine Brust sich senkte.
Ein wunderlich Gefühl, — blutrote Flamme!

Er soll empfinden, was ein Haß, wie meiner,
Der ewig gährend niemals noch ermattet,
Für Rache und Verderben sinnen kann!

Eine Vestalin
(eintretend).

Geh, Furia, die Wacht ist jetzt zu Ende,
Jetzt komme ich hieher. — Doch, heil'ge Götter, —
Was sehe ich! Die Flamme ist erloschen!

Furia
(verwirrt).

Erloschen? Nie noch brannte sie so hoch, —
Sie lischt nicht aus.

Die Vestalin.

Ihr Mächtigen, — was ist das?

Furia.

Des Hasses Feuermeer erlischt so leicht nicht!
Die Liebe flackert auf, — in nächster Stunde
Schon sterbend, doch der Haß —

Die Vestalin.

Ihr Götter, —
Das ist ja Wahnwitz!
(hinausrufend.)
Kommt! Zu Hilfe, — Hilfe!

(Vestalinnen und Tempeldiener eilen herein.)

Einige.

Was giebt's?

Andere.

Das Vestafeuer ist erloschen!

Furia.

Doch das des Hasses flammt und lodert hoch!

Die Vestalinnen.

Fort, fort mit ihr, zum Urteil und zur Strafe!

(Sie führen sie zwischen sich hinaus).

Curius.

(hervortretend).

Sie schleppen sie zum Kerker und zum Tod. —
Nein, nein, ihr Götter, das darf nicht geschehen!
Soll sie, die stolzeste von allen Frauen,
Lebend begraben sein und schmachvoll sterben? —
O, niemals noch war je mir so zu Mute
Wie jetzt. Ist das die Liebe? — Ja, sie ist es.
Ich will sie retten! — Aber Catilina?
Mit Haß und Rache will sie ihn verfolgen.
Er hat wol Feinde noch genug von früher, —
Darf ich jetzt diese Menge noch vergrößern?
Er war mir immer wie ein ält'rer Bruder,
Die Dankbarkeit gebietet, ihn zu schützen. —
Die Liebe aber? Was befiehlt mir die?
Und sollte er, der kühne Catilina,

Vor eines Weibes Anschlag zittern? Nein, —
Zum Rettungswerk in dieser Stunde noch!
Ich komme, Furia, — und trage dich
Vom Grab zum Leben, — gelt' es auch mein eig'nes!

(Schnell ab.)

Ein Saal in Catilinas Haus.

Catilina

(tritt erregt und unruhig ein).

„So hörte Nemesis ja meinen Ruf.
Selbst riefst du Rache auf dein Haupt herab."
So lautete es von der Priest'rin Lippen.
Verwunderlich! Vielleicht war das ein Wink, —
Ein Zeichen dafür, was die Zeit mit sich bringt.
So hab' mit einem Eid ich mich geweiht
Zum blut'gen Rächer meiner eig'nen Schuld.
Ach Furia, mich dünkt, ich seh' noch deinen
Feurigen Blick, — wie den der Todesgöttin!
Hohl tönen nach in mir noch deine Worte, —
Und jeden Tag werd' ich des Eids gedenken.

(Während des Folgenden tritt Aurelia ein und nähert sich ihm, ohne bemerkt zu werden.)

Catilina.

Doch es ist thöricht, weiter noch zu denken
An diese Tollheit, — etwas and'res ist's nicht.

Auf beſſ'ren Wegen kann mein Sinnen wandeln,
Ein größ'res Ziel verlangen meine Kräfte.
Der Zeiten Unruh mahnt mit ihrem Anſpruch,
Daran muß ſich jetzt jedes Denken kehren,
Hoffnung und Zweifel ſtürmen auf mich ein —

Aurelia
(ſeine Hand ergreifend).

Darf denn Aurelia den Grund nicht kennen?
Darf ſie nicht wiſſen, was in deiner Bruſt
Sich alles regt und wild darinnen kämpft?
Darf ſie den Troſt dir einer Frau nicht geben,
Der Stirne Dunkel zum Verſchwinden bringen?

Catilina (wild).

Aurelia, — wie gut und lieb du biſt, —
Warum ſoll ich das Leben dir verbittern?
Weshalb denn meine Sorgen mit dir teilen?
Um meinetwillen haſt du viel gelitten,
Jetzt will auf eig'nem Scheitel ich es tragen,
Was mir ein feindliches Geſchick beſcherte, —
Den Fluch, der ſtets die bitt're Folge iſt,
Wenn ſtarke Seelenkräfte und die Sehnſucht
Nach einem vollen, thatenreichen Leben
Mit einem niedern Daſein ſich vereinen. —
Sollſt nun auch du, in langem tiefem Zug
Die herbe Schale meines Schickſals leeren?

Aurelia.

Ein stiller Trost ist stets der Frauen Pflicht,
Kann sie auch nicht wie du von Größe träumen.
Wenn kühn der Mann für stolze Pläne kämpft,
Und all sein Lohn nur Täuschung ist und Sorge, —
Da tönen ihre Worte mild und zärlich
Und schläfern ihn in labend Schlummer ein.
Da fühlt er, daß auch dieses stille Leben
Genüsse hat, die ihm im Kampfe fehlen.

Catilina.

Ja, du hast recht, ich fühle das so wohl,
Und doch, ich kann mich nicht vom Lärme reißen.
In meinem Herzen gährt ein ew'ger Kampf,
Den bloß des Lebens Toben stillen kann.

Aurelia.

Ist dir Aurelia denn nicht genug, —
Kann sie das Herz dir nicht befriedigen, —
So öffne einem Freundeswort dein Herz,
Liebreichem Trost von deines Weibes Lippen.
Kann sie nicht sätt'gen diesen heißen Drang,
Und auch nicht folgen der Gedanken Flug, —
So wiß: all deine Sorgen kann sie teilen,
Hat Kraft und Mut, die Bürde zu erleichtern.

Catilina.

So hör mich an, Aurelia, was mich
In diesen Tagen hat so tief verstimmt.

Ich strebte lang schon nach dem Konsulate, —
Doch ohne Glück. Du weißt ja so von allem, —
Wie habe ich, um Stimmen zu erwerben,
Vergeudet alles —

Aurelia.

Schweig, o Catilina,
Es schmerzt mich —

Catilina.

Du auch tadelst mein Betragen?
Welch beff'res Mittel hatte ich zu wählen? —
Nutzlos warf ich mein Geld und Gut hinaus,
Und Spott und Schande nur war der Gewinn.
Jüngst hat ja im Senate Cicero,
Mein alter Feind, mich in den Staub getreten.
Er schilderte mein Thun in seiner Rede
So schrecklich, daß ich selber schaudern mußte.
In jedem Blicke las ich Furcht und Grauen,
Den Namen Catilina nannten sie
Mit Abscheu, — auf die Nachwelt wird er kommen
Als wie ein Bild von häßlichem Gemisch
Der Zügellosigkeit, Erbärmlichkeit,
Mit Trotz und Hohn, Verhöhnung alles Edlen, —
Und keine That kann diesen Namen säubern,
Zu Boden schlagen, was man frech gelogen!
Ein jeder glaubt, was das Gerücht erzählt —

Aurelia.

Doch ich, mein Lieber, glaube nicht daran,
Laß auch die ganze Erde dich verdammen,
Laß sie nur Schande häufen auf dein Haupt, —
Ich weiß ja, daß in dir ein Keim noch schlummert,
Der Blüten, reiche Früchte treiben kann.
Doch hier vermag er nicht hervorzubrechen,
Und giftig Unkraut wird ihn bald ersticken.
Laßt uns verlassen diese Lasterstätte,
Was bindet dich? Was sollen wir noch zaudern?

Catilina.

Soll räumen ich das Feld und weiterziehn?
Soll meine größten Pläne ich zerstören?
Die glänzenden, — obschon auch ohne Hoffnung, —
Sie haften doch an den zermalmten Planken
Und werden von dem nassen Grab verschlungen.
Ist auch der letzte Rettungsstrahl geschwunden,
Die letzte Planke noch umklammern sie
Mit letzter Kraft, mitsinkend in die Tiefe.

Aurelia.

Doch wenn ein gastlich Ufer ihn begrüßt,
Mit grünen Hainen längs der Küste Wogen,
Erwacht in seiner Brust die Hoffnung wieder, —
Dort strebt er hin, hin zu den lichten Wäldern,
Dort ist es schön, dort atmet stiller Frieden,

Und lautlos rinnt die Woge an den Strand.
Dort können seine müden Glieder ruhen,
Ein kühler Abendwind umsäuselt seine Stirn,
Und jeder Sorge dunkler Schatten schwindet,
In seinem Sinn bleibt Trostesruh zurück. —
Dort weilt er gern und findet sichern Schutz,
Vergessenheit für kummervolle Tage.
Das ferne Echo bloß vom Lärm der Welt
Vermag zu dringen in sein warmes Heim.
Das stört den Frieden nicht in seiner Brust,
Das macht das Herz noch ruhiger und froher,
Erinnert ihn an die entschwund'ne Zeit
Mit nicht erreichten Zielen, wilden Freuden,
Er findet doppelt schön das stille Leben,
Und tauscht mit keines Römers stolzem Ruhm.

Catilina.

Du sprichst die Wahrheit, und in dieser Stunde
Könnt' ich dir folgen, fort von Streit und Lärm.
Doch weißt du eine so verborg'ne Stätte,
In deren stillen Schutz wir leben können?

Aurelia (freudig).

Du willst, mein Catilina! Welche Wonne, —
So groß, daß meine Brust sie kaum kann fassen!
So soll's geschehen! Jetzt in dieser Nacht
Zieh'n wir noch fort —

Catilina.

Wohin willst du mich führen?
Nenn' mir den Ort, wo heimlich ich mein Haupt
Zur Ruh' darf legen!

Aurelia.

Kannst du denn noch fragen?
Hast du vergessen unsern kleinen Landsitz,
Wo meine Kindheit schwand, und wo wir später
In erster Liebe selig=froher Zeit
Manch helle Sommertage noch verlebt?
Wo gab es grün're Fluren wohl als dort?
Wo größ're Kühle in des Waldes Schatten?
Das weiße Haus guckt zwischen dunkeln Bäumen
Hervor und winkt in seiner stillen Anmut.
Dort flieh'n wir hin und wollen unser Leben
Ländlicher Arbeit, schlichten Freuden widmen, —
Dort wird ein liebend Weib dich fröhlich stimmen,
Mit Küssen jeden Kummer dir verjagen.

(Lächelnd).

Und wenn, mit wilden Blumen in dem Arm,
Du zu mir trittst, — zu deiner Herrscherin, —
Da ruf ich meines Blumenfürsten Namen
Und flecht' den Lorbeerkranz um seine Schläfen! —
Warum erbleichst du denn? Wild drückst du mir
Die Hand, — und seltsam flammen deine Blicke —

Catilina.

Weh mir, verloren ist dir diese Freude, —
Denn ich vermag's nicht, dich dorthin zu führen.
Ich kann es nicht mehr!

Aurelia.

Du erschrickst mich, Lieber!
Doch sag, du scherzest nur, o Catilina?

Catilina.

Ich scherzen! Wär' es nur ein leichter Scherz!
Doch jedes Wort von dir durchbohrt, gleichwie
Der Rache scharfe Pfeile, meine Brust,
Der nie zu rasten das Geschick vergönnt.

Aurelia.

Ihr Götter! Sprich! Was meinst du?

Catilina.

Da sieh her!
Hier ist dein Landsitz, deiner Zukunft Freude!
(Er zieht einen Beutel mit Goldstücken hervor und wirft ihn auf den Boden.)

Aurelia.

Du hast verkauft —?

Catilina.

Ja, ja, ich hab's gethan,
Hab' alles heut' verkauft, um zu bestehen —

Aurelia.

Sprich nicht! Und denken wir nicht mehr daran,
Es macht uns ja nur Schmerz und bitt're Sorge.

Catilina.

Noch mehr zermalmt mich diese stille Milde
Als selbst ein Schmerzensschrei von deinen Lippen!
(Ein alter Soldat kommt herein und nähert sich Catilina.)

Der Soldat.

Vergieb mir, Herr, daß ich so spät am Tage
In deine Wohnung ungemeldet trete.
Sei nicht erzürnt —

Catilina.

Was ist dein Auftrag hier?

Der Soldat.

Nur eine Bitte ist's, — erhöre sie!
Ich bin ein armer Mann, der seine Kraft
Einst für die Ehre Roms geopfert hat.
Jetzt bin ich schwach und kann nicht länger dienen,
Die Waffen hängen rostig an der Wand.
Die Stütze meines Alters war mein Sohn,
Der durch der Hände Arbeit mich ernährte.
Doch ach, — nun sitzt er in dem Schuldgefängnis,
Und keine Rettung, — hilf mir, hilf mir, Herr!
(Knieend.)
Ein kleines Scherflein nur! Ich bin gewandert

Von Haus zu Haus, doch jedes war geschlossen.
Ich weiß mir keinen Ausweg —

Catilina.

Ihnen gleicht das!
Sieh hier ein Beispiel von dem Unglück vieler.
So lohnt man diese tapf're, alte Schar.
Nicht ist in Rom noch Dankbarkeit zu finden!
Es gab einst eine Zeit, da ich im Zorne
Sie strafen wollt' mit Schwert und roten Flammen,
Doch sprachen sanfte Worte jüngst zu mir,
Mein Sinn ist kindlich mild, ich will nicht strafen, —
Es ist ja eine That auch, Leid zu lindern. —
Da, Alter, lös die Schuld mit diesem Geld.
(Er reicht ihm den Beutel mit den Goldstücken.)

Der Soldat
(aufstehend).

O guter Herr, — darf deinem Wort ich glauben?

Catilina.

Ja, eile nur, — befreie deinen Sohn.
(Der Soldat geht schnell ab.)

Catilina.

Nicht wahr, das ist ein besserer Gebrauch
Als zur Bestechung und zu Stimmenkauf?
Wohl schön ist's, der Tyrannen Macht zu brechen,
Doch auch der stille Trost hat seinen Lohn.

Aurelia

(ihn umarmend).

O, reich und edel ist noch deine Seele.
Jetzt kenn' ich wieder meinen Catilina!

Eine unterirdische Grabkammer mit einer frisch vermauerten Öffnung hoch oben an der Rückwand.

Mit mattem Lichte brennt eine Lampe. Furia, in langen, schwarzen Kleidern, steht lauschend in der Grabkammer.

Furia.

Wie hohl es dröhnt. Dort oben rollt der Donner
Und tönet leis' zu mir herab ins Grab.
Doch hier ist es so still, — so still. Bin ich
Zu matter Ruhe ewig hier verdammt?
Soll nicht noch auf verschlung'nen Wegen vorwärts
Ich wandern, wie es stets mein Streben war?

(Pause.)

Das war ein seltsam Leben und Geschick.
Und wie ein Blitz kam alles — und verschwand.
Er traf mich. Und geheime Zauberkraft,
Ein inn'rer Einklang zog uns aneinander.
Ich, seine Rachegöttin, — er, mein Opfer, —
Die Strafe folgte jäh der Rächerin.

(Pause.)

Jetzt herrscht die Lust dort oben. — Bin ich ferne
Hier unten von dem lichten Heim der Lust?
Ach, mir wär' wohl, so wohl, — wenn dieses Zaudern
Im Schoß des Grabes schon geschwunden wär'
Auf Blitzesflügeln fort von diesem Dunkel, —
Wenn ich mich schon dem Styx genähert hätte!
Die Woge wälzt sich bleischwer an das Ufer,
Und lautlos fährt dort Charon in dem Boote.
Bald bin ich dort. Dort will ich still mich setzen
In seinen Nachen, — jede Seele fragen
Und jeden Schatten, der vom Reich des Lebens
Leichtschreitend sich dem Strom des Todes nähert, —
Ich will ihn fragen, wie sich Catilina
Dort oben auf der lauten Welt bewegt, —
Und fragen, wie er seinen Eid gehalten.
Ich will mit blauer Schwefelfackel leuchten
Jedwedem Toten in des Auges Tiefe, —
Zu sehen, ob er Catilina ist.
Und wenn er wirklich kommt, will ich ihm folgen,
Zusammen fahren beide wir hinüber,
Betreten beide Plutos stillen Saal.
Ich folge auch als Schatten seinem Schatten, —
Wo Catilina ist, muß Furia sein!

(nach einer Pause matter.)

Wie wird so drückend schwül und dumpf die Luft, —
Und immer schwerer wird des Geistes Flug. —

So bin ich doch den schwarzen Sümpfen nahe,
Wo träg der Unterwelt Gewässer strömen —

(Sie lauscht; man hört ein dumpfes Getöse.)

Welch leiser Lärm? Er tönt wie Ruderschlag.
Das ist des Todes Fährmann, welcher kommt,
Um mich zu holen. Nein, — hier will ich warten!

(Die Steine in der frisch gemauerten Öffnung brechen auseinander. Curius kommt draußen zum Vorschein. Er winkt ihr zu.)

Furia.

Sei mir gegrüßt! Bist du bereit, o Charon,
Als Gast mich in des Todes Reich zu führen?
Hier will ich warten!

Curius
(flüsternd).

Schweig, — ich rette dich!

Zweiter Akt

Ein Saal in Catilinas Haus, mit offenem Säulengang im Hintergrund, von einer Lampe beleuchtet. Catilina geht auf und ab. Lentulus und Cethegus sind bei ihm.

Catilina.

Nein, nein! Ich sag' euch, ihr versteht es selbst nicht,
Was ihr von mir gefordert. Sollte ich
Verrät'risch einen Bürgerkrieg beginnen, —
Mit Römerblut besudeln meine Hände?
Das thu ich nie! Laßt nur die ganze Stadt
Verdammen mich —

Lentulus.

Du willst nicht, Catilina?

Catilina.

Ich will nicht.

Cethegus.

Sag mir, — hast du gar nichts hier
Zu rächen, — keinen, den du treffen möchtest?

Catilina.

Laß rächen, wer da will. Ich thu es nicht.
Auch schweigende Verachtung ist ja Rache, —
Dies soll mein einz'ges sein.

Cethegus.

Nun ja, — wir kommen
Zu einer ungeleg'nen Stunde wohl.
Der Morgen wird dich schon auf andere,
Bess're Gedanken bringen.

Catilina.

Und warum?

Cethegus.

Man hört gar manches Wunderliches reden,
Eine Vestalin hat man jüngst zum Tod
Geführt —

Catilina
(überrascht).

Eine Vestalin? Ah, was sagst du?

Lentulus.

Gewiß, eine Vestalin. Manche flüstern —.

Catilina.

Was flüstern sie?

Cethegus.

In dieser dunkeln Sache
Sollst du nicht ohne jeden Anteil sein.

Catilina.

Man glaubt von mir?

Lentulus.

So gehen die Gerüchte.
Nun ja, — für uns, für deine guten Freunde
Kann's gleich sein, ob dies wahr ist oder nicht, —
Ein streng'res Urteil aber fällt das Volk.

Catilina
(in Gedanken).

Und ist sie tot?

Cethegus.

Das ist sie ohne Zweifel.
Bloß eine Stunde im Verbrechergrab
Genügt dazu —

Lentulus.

Das kümmert uns ja nichts,
Das war es nicht, warum wir von ihr sprachen,
Doch hör mich, Catilina, überleg dir's!
Du strebtest nach dem Konsulat. Dein Wohl
Hing an dem einen schwachen Hoffnungsfaden, —
Er ist zerrissen, alles ist vorbei.

Catilina
(wie oben).

„Selbst riefst du Rache auf dein Haupt herab!"

Cethegus.

Solch unnütze Gedanken schütt'le ab,
Zeig dich als Mann, die Schlacht ist nicht verloren,

Ein kühner Plan, — du hast ja viele Freunde,
Die auf den ersten Wink dir alle folgen.
Reizt es dich nicht? So sprich!

Catilina.

Nein, sage ich!
Verschwören wollt ihr euch? Warum? Sprecht ehrlich!
Fühlt ihr von Freiheitssehnsucht euch getrieben?
Wollt deshalb ihr zerstören alles, um
Roms Größe zu verjüngen?

Lentulus.

Nein, mit nichten.
Wir hoffen nur auf uns're eig'ne Größe,
Das ist uns Grund genug, o Catilina.

Cethegus.

Und Mittel für ein neues, reiches Leben
Sind doch wohl auch nicht gänzlich zu verschmähen.
Danach streb' ich, — ehrgeizig bin ich nicht.

Catilina.

Das wußt' ich ja. Bloß enge Rücksicht ist es
Auf euren eig'nen Vorteil, was euch treibt.
Nach größ'ren Zielen strebte ich, ihr Freunde!
Wohl hab' ich mit Bestechung es versucht,
Das Konsulat an mich zu reißen, doch
Mein Plan bezweckte mehr, als mancher glaubt

Von solchen niedern Mitteln. Bürgerfreiheit,
Des Staates Wohl war meines Strebens Ziel.
Doch alle haben mich, mein Ziel, verkannt,
Das Schicksal wollt' es so, es mußte sein!

Cethegus.

Nun wohl. Doch denk an deiner Freunde Schar,
Kannst du von Untergang und Schmach sie retten —?
Du weißt, daß wir durch unser freies Leben
In kurzer Zeit zu Bettlern werden müssen.

Catilina.

Halt ein bei Zeiten, — das ist mein Entschluß.

Lentulus.

Was sagst du, Catilina, — du, — du willst
Dein Leben ändern? Ach, du scherzest wohl?

Catilina.

Fürwahr, das ist mein Ernst, — bei allen Göttern!

Cethegus.

So giebt es keinen Ausweg mehr mit ihm.
Komm, Lentulus, wir müssen seine Antwort
Den andern melden. Komm, wir finden sie
In heit'rer Lust vereint bei Bibulus.

Catilina.

Bei Bibulus? Wie manche lust'ge Nacht
Hab' ich mit euch bei Bibulus durchschwärmt.

Nun ist es aus mit meinem wilden Leben,
Vor Tagesgrau'n hab' ich die Stadt verlassen.

Lentulus.

Was sagst du?

Cethegus.

Du willst weiterzieh'n von hier?

Catilina.

In dieser Nacht, von meiner Frau begleitet,
Nimm Abschied für das Leben ich von Rom.
In Galliens Thälern gründ' ich mir ein Heim, —
Das Feld, das ich bebaue, soll mich nähren.

Cethegus.

Du willst die Stadt verlassen, Catilina?

Catilina.

Ich will und muß! Die Schmach liegt schwer auf mir.
O ich hab' Mut, die Armut zu ertragen.
In jedes Römers Blick Verachtung aber
Und Hohn zu lesen —! Nein, das ist zuviel!
In Gallien kann ich still verborgen leben.
Was ich einst war, das will ich dort vergessen,
Und will den Trieb zu großen Zielen dämpfen,
Der früh'ren Zeit wie eines Traums gedenken.

Lentulus.

Nun, so leb wohl, und mög' das Glück dir folgen!

Cethegus.

Erinn're freundlich dich an uns, wie wir
An dich, o Catilina, denken werden.
Jetzt melden wir den Freunden deinen Vorsatz.

Catilina.

Bringt ihnen meinen brüderlichen Gruß!
(Lentulus und Cethegus ab.)

(Aurelia ist von der Seite eingetreten, bleibt aber beim Anblick der fortgehenden furchtsam stehen; sobald sie draußen sind, nähert sie sich Catilina.)

Aurelia
(mit sanftem Vorwurf).

Die wilden Freunde waren wieder hier?
O Catilina —!

Catilina.

'S war das letzte Mal.
Von ihnen nahm ich Abschied. Jedes Band,
Das mich an Rom gehalten, ist zerrissen
Für alle Zeiten.

Aurelia.

Unser Eigentum
Packt' ich zusammen. Viel ist's nicht, doch immer
Genug für den Zufried'nen, Catilina!

Catilina
(in Gedanken).

Ja, mehr als das für mich, dem alles schwand.

Aurelia.

Denk nicht an das, was man nicht ändern kann, —
Vergiß, was du —

Catilina.

Wohl dem, der's kann, der die
Erinn'rung aus der Seele reißen kann,
Und alle Hoffnung, aller Wünsche Ziel!
Das fordert Zeit, bevor ich so weit komme,
Doch ich will streben —

Aurelia.

Und ich will dir helfen.
Du sollst für deinen Mangel Lind'rung finden.
Doch du mußt fort von hier, sobald als möglich.
Wie ein Versucher lockt dich hier das Leben. —
Nicht wahr, — wir reisen noch in dieser Nacht?

Catilina.

Ja, ja, — in dieser Nacht, Aurelia!

Aurelia.

Zusammen raffte ich das Geld, das noch
Zurückblieb, — für die Reise ist's genug.

Catilina.

Mein Schwert vertausch' ich gegen einen Spaten,
Wozu könnt' ich das Schwert noch künftig brauchen?

Aurelia.

Die Erde rodest du, und ich bebau' sie.
Bald sollen um das Haus im Blütenflor
Die Rosen keimen und Vergißmeinnicht,
Zum Zeichen, daß die Zeit bald nahe, wo
Du die Erinn'rung an Vergang'nes grüßest
Wie einen Jugendfreund, der dich besucht.

Catilina.

Die Zeit, Aurelia? Ich fürcht', Geliebte, —
Die liegt noch in der Zukunft fernem Schoß.

(Leichter.)

Doch geh, mein Lieb, ruh dich ein wenig aus, —
Wir werden reisen kurz nach Mitternacht.
Da liegt die ganze Stadt im tiefsten Schlummer,
Und niemand ahnt, wohin wir beide fliehen.
Die erste Morgenröte soll uns finden
Weit weg von hier, — im Schutz des Lorbeerhaines
Ruh'n wir dann auf des Grases weichem Teppich.

Aurelia.

Es bricht ein neues Dasein für uns an,
Erfreulicher als das, das hinter uns liegt.
Jetzt will ich geh'n. Ein Stündchen Ruhe schenkt
Mir neue Kraft. Schlaf wohl, mein Catilina!

(Sie umarmt ihn und geht hinaus.)

Catilina
(ihr nachsehend).

Jetzt ist sie fort. Ach, das erleichtert mich!
Ablegen kann ich die Verstellung jetzt
Und diesen Schein von Unbefangenheit,
Die mehr als alles meinem Herzen fehlt.
Sie ist mein guter Geist und würde trauern,
Wenn sie den Zweifel säh', den ich verberge.
Doch diese Stunde will ich noch benützen,
Um mein verlor'nes Leben zu betrachten. —
Die Lampe dort stört die Gedanken mir, —
Hier muß es Nacht sein wie in meiner Seele!

(Er lischt die Lampe aus; der Mond scheint zwischen den Säulen im Hintergrunde.)

Zu meiner Lust will ich's noch thun, — gleich-
viel, —
Es paßt der matte blasse Mondschein gut
Zu diesem dunkeln Halblicht, das umhüllt
Und immer noch umhüllt hat meine Wege.
Nun, Catilina, — so ist dieser Tag
Der letzte, und schon morgen bist du nicht mehr
Der Catilina, der du früher warst.
Fern in dem öden Gallien soll mein Leben
Einsam dort fließen wie ein Fluß im Walde. —
Erwacht bin ich aus allen diesen Träumen
Von Macht und einem thatenreichen Leben, —

Sie schwanden wie der Tau, in meinem Innern
Da war ihr Feld, — und niemand kannte sie.
Es ist nicht diese träge, dumpfe Ruhe,
— Vom Lärm der Welt entfernt —, die mich erschreckt.
Wenn eine Stunde ich nur leuchten könnte,
Aufflammen wie ein Stern in seinem Fall, —
O wenn ich einmal bloß mit einer That
An mich und an den Namen Catilina
Könnt' gold'nen Ruhmeskranz und Sagen knüpfen, —
In dieser Stunde ließ ich freudig alles
Und würd' an einen fremden Strand mich flüchten,
Den Dolch könnt' ich dann stoßen in mein Herz
Und fröhlich sterben, — denn ich hätt' gelebt!
Doch dieses Los ist Tod nur ohne Leben.
Ist es denn möglich? Soll ich so vergehen?

(Die Arme erhebend.)

Grollende Götter, gebet mir ein Zeichen,
Daß es mein Schicksal, spurlos zu verschwinden
Aus diesem Leben!

Furia

(draußen hinter den Säulen).

Nein, das ist es nicht!

Catilina

(weicht zurück).

Wer spricht dort? Welche Stimme kündet mir's?
Ist's eine Stimme von der Unterwelt?

Furia
(in den Mondschein vortretend).
Ich bin dein Schatten.

Catilina
(erschrocken).
Der Vestalin Geist!

Furia.
Tief mußt du steh'n, wenn du vor mir dich
fürchtest.

Catilina.
Bist du vom Grabe auferstanden, sprich,
Um mich mit Haß und Rache zu verfolgen?

Furia.
Verfolgen, — fragst du mich? Ich bin dein
Schatten
Und muß, wohin du gehst auch, dich begleiten.
(Sie nähert sich ihm.)

Catilina.
Sie lebt! Ihr Götter, — selber ist sie es,
Kein Schatten ist es!

Furia.
Schatten oder nicht, —
Das ist gleichviel, ich werde dich begleiten.

Catilina.
Mit blut'gem Haß!

Furia.

Im Grab erlischt er, wie
Die Liebe auch und alle Leidenschaften,
Die eines Menschen Brust noch nährt. Nur eines
Ist unabänderlich in Tod und Leben.

Catilina.

Was ist das, sprich?

Furia.

Dein Schicksal, Catilina!

Catilina.

Mein Schicksal kennen bloß die weisen Götter, —
Doch nimmermehr ein Mensch.

Furia.

Ich bin dein Schatten
Und kenne es. Ein rätselhaftes Band
Knüpft uns zusammen.

Catilina.

Das des Hasses.

Fuira.

Nein!
Strebt denn ein Geist aus schwüler Grabestiefe
Nach Haß und Rache? Hör mich, Catilina!
Ich habe in der Unterwelt erstickt
Das Feuer, das in meinem Busen raste.

Wie du mich jetzt hier siehst, bin ich nicht mehr
Die wilde, zornentflammte Furia,
Die du einst liebtest —

Catilina.

Hassest du mich nicht?

Furia.

Jetzt nicht mehr. Da ich schon im Grabe stand
Und ich am Kreuzweg zwischen Tod und Leben
Geschwankt, die nächste Stunde schon bereit,
Die Unterwelt zu sehen, — da ergriff mich
Seltsamer Schauer, selber weiß ich's nicht, —
Und wunderlich verwandelt fühlt' ich mich.
Fort floh mein Haß und meine ganze Seele,
Es schwand mir die Erinn'rung, jeder Wunsch,
Und nur dein Name stand mit Feuerschrift
Wie ehemals in meiner Brust geschrieben.

Catilina.

Verwunderlich! Doch sei, was du auch willst,
Ein Mensch, ein Schattenbild der Unterwelt, —
In deinen Worten, deinen schwarzen Augen
Liegt eine grauenvolle Zaubermacht.

Furia.

Dein Sinn ist stark wie meiner, — und verzagt
Kannst dennoch jede Hoffnung du verlieren

Auf Sieg und Macht! Feig wendest du den Rücken
Dem Schauplatz, wo sich deine dunkeln Pläne
In Licht und Reife voll entfalten können!

Catilina.

Ich muß! Ein unerbittlich Schicksal will es.

Furia.

Dein Schicksal will's? Wozu hast du die Kraft,
Wenn nicht zum Kampfe gegen das Geschick?

Catilina.

Ich hab' genug gekämpft! War nicht mein Leben
Ein steter Kampf? Und was sind seine Früchte?
Verachtung, Schande —!

Furia.

Du bist tief gesunken.
Du strebst nach einem hohen, stolzen Ziel,
Willst es erreichen, — und du schreckst zurück
Vor jedem Hindernis.

Catilina.

Doch nicht aus Furcht.
Das Ziel, das ich mir gab, ist unerreichbar,
Und alles war ein flücht'ger Jugendtraum.

Furia.

Du täuschest jetzt dich selbst, mein Catilina!
Du strebst noch immer nach dem einen Ziel,

Groß ist dein Geist und eines Herrschers würdig, —
Du hast ja Freunde. — Warum zauderst du?

Catilina
(nachdenkend).

Ich sollte, sagst du mir, — mit Bürgerblut —?

Furia.

Du hast, ein Mann, nicht eines Weibes Mut?
Hast jene du vergessen, die den Thron
Kühn über ihres Vaters Leiche suchten?
Ich fühle mich als Tullia, — doch du?
Veracht dich selbst, — veracht dich, Catilina!

Catilina.

Soll ich mich denn verachten, weil mein Sinn
Nicht länger wilden Ehrgeiz in sich birgt?

Furia.

Du stehst an einem Kreuzweg deines Lebens.
Hier winket dir ein thatenloses Sein,
Ein Zwischending von Tod und mattem Schlummer, —
Doch drüben auf der andern Seite siehst du
Den Herrschersitz. Den wähle, Catilina!

Catilina.

Du lockest mich und reizest mich ins Unglück.

Furia.

Entscheide dich, — es liegt in deiner Hand,
Das Wohl des stolzen Rom für alle Zeiten.

Es birgt dein Schicksal Glanz und Macht in sich,
Und du schwankst doch und wagst es nicht zu handeln!
In deinen Wäldern wird dir jede Hoffnung,
Die du einmal genährt hast, matt erlöschen.
Ach, Catilina, ist denn keine Spur
Von Ehrgeiz in dem Herzen dir geblieben?
Soll diese Herrscherseele, die für Ruhm
Geschaffen ist, dort ungekannt verschwinden?
Zieh hin! Doch ist für immer dort begraben,
Was du mit kühner That hier schaffen könntest.

Catilina.

Sprich weiter, sprich!

Furia.

Mit Schreck und Abscheu wird
Die späte Nachwelt deinen Namen nennen.
Dein ganzes Leben war ein kühnes Spiel,
Doch wird's in der Versöhnung Licht erglänzen,
Verherrlicht von der Sage, wenn du mächtig
Dir durch die Menge einen Weg gebahnt,
Und wenn vor deinem Herrschergeist die Knechtschaft
In neugeschaff'ner, gold'ner Freiheit schwand, —
Wenn du einmal —

Catilina.

Genug! Du hast die Saite,
Die tief in meinem Innern bebt, berührt, —

Es klang dein Wort, als ob's das Echo wäre
Von dem, was Tag und Nacht mein Herz geflüstert.

Furia.

So kenne ich dich wieder, Catilina!

Catilina.

Ich reise nicht! — Zum Leben wecktest du
Der Jugend Mut, des Mannesalters Streben.
Ja, ich will leuchten dem gesunk'nen Rom, —
Mit Schreck sie schlagen wie ein neu Gestirn,
Ihr stolzen Schurken sollt es noch erfahren, —
Ihr habt mich nicht gebeugt, wenn auch die Kraft
Des Kampfes Hitze eine Stunde schwächte!

Furia.

Was auch des Dunkels Schicksal über uns
Beschlossen hat, dem müssen wir gehorchen.
Nun wohl! Mein wilder Haß ist jetzt geschwunden,
Das Schicksal wollt' es. — Reich mir deine Hand
Zum ew'gen Bund! — Doch warum zauderst du?
Du willst nicht?

Catilina.

Will —? Ich blick' in deine Augen,
Sie flammen wie der Blitz in dunkler Nacht.
So seltsam lächelst du! — So hab' ich mir
Die Nemesis gedacht —

Furia.

Willst du sie sehen,
So schau in dich. Hast du den Eid vergessen?

Catilina.

Ich denk daran, — und doch, als Rächerin
Erscheinst du mir —

Furia.

Ich bin ein Bildnis ja
Von deiner eig'nen Seele.

Catilina
(grübelnd).

Wovon sprichst du?
Ich ahne unklar, was ich nicht kann fassen
Und sehe helles Tageslicht dort schimmern.
Das ist doch seltsam, denn hier ist's ja dunkel.

Furia.

So ist's, — die Finsternis ist unser Reich,
In dem wir herrschen. Komm, reich mir die Hand
Zum ew'gen Bunde!

Catilina
(leidenschaftlich).

Schöne Nemesis, —
Mein Schatten, — Bildnis meiner eig'nen Seele, —
Hier hast du meine Hand zum ew'gen Bunde!

(Er ergreift ihre Hand, sie blickt ihn starr lächelnd an.)

Furia.

Jetzt können wir uns niemals trennen!

Catilina.

Ah, —
Wie Feuer fuhr es jäh durch meine Pulse!
Hier rollt kein Blut mehr, sondern heiße Flammen, —
Zu enge wird's mir um die volle Brust,
Vor meinem Antlitz wird es Nacht! Jetzt soll
Ein Feuermeer sich über Rom ergießen!

(Er zieht sein Schwert und schwingt es.)

Mein Schwert, mein Schwert! Ah siehst du,
wie es blinkt?
Bald soll es sich in dunkelm Blute färben! —
Was stürmt und glüht in mir? Die Stirne brennt, —
Ein Heer von Bildern jagt an mir vorbei, —
Es ist der Sieg, das Leben aller Träume
Von Größe, Macht und von Unsterblichkeit.
Mein Feldruf lautet: Tod und rote Flammen!
Zum Kapitol! Jetzt bin ich erst ich selbst!

(Er stürzt hinaus, Furia folgt ihm.)

Das Innere einer schwach beleuchteten Taberne.

Statilius, Gabinius und Coeparius kommen mit mehreren jungen Römern herein.

Statilius.

Hier, Freunde, können wir die Nacht durch-
schwärmen,
Hier sind wir sicher, daß uns niemand hört.

Gabinius.

Gewiß, nun laßt uns zechen und genießen!
Wer weiß, wie lange noch es uns vergönnt ist?

Coeprius.

Nein, laßt uns warten erst, was uns Cethegus
Und Lentulus für Botschaft bringen werden.

Gabinius.

Ei, laßt sie Botschaft bringen, wie sie wollen,
Indessen wollen wir den Wein versuchen, —
Rasch, Brüder, — stimmt ein lustig Lied jetzt an!
(Diener kommen mit Weinkannen und Bechern.)

Alle Freunde
(singen).

Bacchus, dir opfern wir
Goldenen Trank,
Leeren den Becher
Dir Gott, zum Dank!
Köstlich und schäumend
Die Tropfen erglühen,
Ihr Feuer soll stürmisch
Die Brust uns durchsprühen.

Freudig und lächelnd
Bacchus uns winkt,
Klar ist der Rebensaft, —
Auf, Brüder, trinkt!

Im Weine liegt Leben
Und jauchzende Lust —
Das jagt durch die Pulse
Und stürmt durch die Brust!

Klarer Falerner,
Dir soll vor allen
Preisender Worte
Loblied erschallen.
Heiteren Mut
Und herrliche Kraft
Oft deine Perle
Im Busen uns schafft.

Bacchus, dir opfern wir
Goldenen Trank,
Leeren den Becher
Dir, Gott, zum Dank!
Köstlich und schäumend
Die Tropfen erglühen,
Ihr Feuer soll stürmisch
Die Brust uns durchsprühen!

(Lentulus und Cethegus kommen herein.)

Lentulus.

Hört auf mit Sang und Fröhlichkeit!

Statilius.

Was bringt ihr?
Warum ist Catilina nicht bei euch?

Gabinius.

Er war doch wohl bereit?

Coeparius.

Was sagte er?
So sprecht, erzählt uns alles!

Cethegus.

O, ganz anders,
Als wir uns dachten, war die Antwort.

Gabinius.

Nun?

Lentulus.

Er wies von sich all eure Anerbieten
Und will von euren Plänen nichts mehr hören.

Statilius.

Du sprichst die Wahrheit?

Coeparius.

Warum will er nicht?

Lentulus.

Er will nicht, kurz und gut, läßt uns im Stiche
Verläßt die Freunde, — und verläßt die Stadt.

Statilius.

Verläßt uns, sagst du?

Cethegus.

Noch in dieser Nacht
Will er schon fort. Wir können ihn nicht tadeln,
Er hat ja manchen Grund.

Lentulus.

Nur Feigheit ist es!
In Zeiten der Gefahr zeigt er sich treulos.

Gabinius.

Ah, das ist Catilinas Freundschaft!

Coeparius.

Nein, —
Treulos und feig war Catilina niemals!

Lentulus.

Er zieht ja fort.

Statilius.

Mit ihm auch uns're Hoffnung.
Wo findet sich der Mann jetzt, der uns leitet?

Coeparius.

Wir finden keinen, unser Plan ist nutzlos.

Lentulus.

Noch nicht, ihr Freunde! Höret erst darüber
Auch meine Meinung. Was beschlossen wir?

Wir wollen mit Gewalt erreichen, was
Ein ungerechtes Schicksal uns versagte.
Man unterdrückt uns, — doch wir wollen herrschen,
Wir leiden Mangel, — unser Ziel ist Reichtum.

Mehrere Stimmen.

Ja, Macht und Reichtum wollen wir erkämpfen!

Lentulus.

Nun wohl, — wir wählten einen Freund zum Führer,
Auf den wir alle unsere Hoffnung setzten.
Doch der Gefahr kehrt er den Rücken jetzt.
Ach, Freunde, — nicht verzagt! Er soll erfahren,
Daß wir auch ohne ihn uns helfen können.
Wir brauchen einen Mann mit Mut und Kraft,
Der an der Spitze steh'n soll —

Einige.

Nenn uns einen!

Lentulus.

Wenn ich ihn nenne und er tritt hervor, —
Wollt ihr ihn dann zu eurem Führer wählen?

Einige.

Wir wählen ihn!

Andere.

Ja, ja, das wollen wir!

Statilius.

So nenn ihn, Freund!

Lentulus.

Wenn ich es selbst nun wäre?

Gabinius.

Du selbst?

Coeparius.

Du, Lentulus —!

Mehrere
(zweifelnd).

Du willst uns führen?

Lentulus.

Ich will's.

Cethegus.

Vermagst du das? Denn das erfordert
Den kühnen Mut, die Kraft des Catilina.

Lentulus.

Mir mangelt's nicht an Mut, auch nicht an Kraft.
Die Hand an's Werk jetzt! Oder wollt ihr feig
Zurück, da nun die Zeit gekommen ist?
Jetzt oder niemals! Alle Zeichen deuten
Auf das Gelingen —

Statilius.

Gut, — wir folgen dir!

Mehrere.

Wir folgen dir!

Gabinius.

Nun ja, — wenn Catilina
Uns jetzt verläßt, bist du der nächste wohl,
Nach ihm uns anzuführen.

Lentulus.

Nun, so hört,
Was ich geplant. Im Anfang wollen wir —

(Catilina kommt eilig herein.)

Catilina.

Hier bin ich, Freunde!

Alle.

Catilina!

Lentulus (beiseite).

Er!
Verwünscht —

Catilina.

Sprecht fort, — was fordert ihr von mir?
Doch nein, ich weiß, worum es sich ja handelt.
Ich will euch führen, wollt ihr mir auch folgen?

Alle

(außer Lentulus).

Ja, Catilina, ja, — wir folgen dir!

Statilius.

Man täuschte uns —

Gabinius.

— und hat von dir gelogen!

Coeparius.

Man hat erzählt, du wolltest fort von hier,
Die ganze Sache aus den Händen lassen.

Catilina.

Ich habe das gewollt. Doch jetzt, — jetzt lebe
Ich nur mehr für das eine große Ziel.

Lentulus.

Doch sag, was ist im Grunde denn dein Ziel?

Catilina.

Mein Ziel liegt weiter, höher wohl als du
Und viele andre ahnen. Hört mich, Freunde!
Erst will für uns're Sache ich gewinnen
Jedweden Bürger, der des Volkes Ehre,
Des Vaterlandes Wohl als höchstes setzt.
Der alte Römergeist ist noch am Leben, —
Sein letzter Funke noch nicht ganz erloschen.
Jetzt soll zu hellem Feuer er entflammen,
Empor zum Himmel lodern wie noch nie.
Ach, allzulange hat das Sklavendunkel,
Schwarz wie die Nacht, sich über Rom gebreitet.
Dies Reich, ob es auch stolz erscheint und mächtig,
Es schwankt und bebt und steht vor seinem Sturze.

Daher muß eine starke, feste Hand
An sich die losen Zügel kräftig reißen,
Der schlaffe Geist muß aufgerüttelt werden,
Zerschmettert werden muß die Macht der Schurken,
Die noch den letzten schwachen Hoffnungsstrahl
Auf neues Leben uns verlöschen wollen.
Seht, Freunde, — Bürgerfreiheit will ich fördern
Und Bürgergeist, wie er in alten Zeiten
Hier einst geherrscht. Zurück will ich erinnern
An diese Zeit, wo jeder Römer froh
Sein Leben und sein Gut fürs Vaterland
Und für des Volkes Glück geopfert hat!

Lentulus.

Du Schwärmer, Catilina! Das war's nicht,
Was wir damit gemeint.

Gabinius.

Was nützt es uns,
Zurückzuführen jene alte Zeiten
Mit ihrer lächerlichen Einfalt?

Einige.

Nein!
Wir fordern Macht —

Andere.

— um sorgenlos und frei
Zu leben dann!

Viele Stimmen.

Ja, das ist unser Ziel!

Coeparius.

Warum denn sollen unser Leben wir
Für and'rer Freiheit oder Glück gefährden?

Die ganze Schar.

Wir wollen selbst des Sieges Frucht genießen!

Catilina.

Ihr nennt die großen Väter eure Ahnen
Und wollet ihrer Namen Glanz bewahren,
Indem ihr Schmach und Schande darauf häuft?

Lentulus.

Du wagst es uns zu höhnen, — du, der längst
Ein Schreckbild war —

Catilina.

Gewiß, da habt ihr recht,
Ich war ein Schrecken für die guten Bürger,
Doch nie war ich so elend als wie ihr!

Lentulus.

Bezähme dich! Wir dulden nicht den Spott.

Mehrere.

Nein, nein, — wir wollen nicht —

Catilina
(ruhig).

Ihr feige Brut, —
Ihr wagt es noch, etwas zu wollen, — ihr?

Lentulus.

Er höhnt!

Viele Stimmen.

Du sollst verderben, Catilina!

(Sie ziehen ihre Dolche und stürzen sich auf ihn; Catilina nimmt ruhig den Mantel von der Brust und betrachtet sie mit einem kalten Hohnlächeln; sie lassen die Dolche sinken.)

Catilina.

Stoßt zu! Ihr wagt es nicht? O Freunde,
Freunde, —
Ich würd' euch achten, wenn ihr jetzt durchbohrtet
Mit euren Dolchen mir die off'ne Brust.
Ist denn kein Funke mehr von Mut in euch?

Einige.

Er will uns wohl.

Andere.

Den Spott verdienten wir.

Catilina.

Gewiß. — Doch seht, jetzt ist die Zeit gekommen
Da ihr der Schande Zeichen tilgen könnt.
Was hinter uns liegt, wollen wir vergessen,
Und nahe winket uns ein neues Dasein.

(Mit Bitterkeit.)

Ich Thor! Ich glaub' an einen Sieg mit euch, —
Ist nicht der Siegergeist in euch gesunken?

(Hingerissen.)

Schön hab' ich einst geträumt, und große Bilder
Durchzuckten meinen Geist in seinem Schlummer.
Ich träumte, daß wie Ikarus ich hoch
Beflügelt zu des Himmels Wölbung flog,
Und daß die Götter meine Hand belehnten
Mit Kämpferkraft und mit des Blitzes Strahlen.
Die Hand ergriff den Blitz in seinem Flug
Und schleuderte ihn tief hinab zur Stadt.
Und als die roten Flammen lodernd stiegen,
Und Rom in grauen Staub zusammensank,
Rief ich mit mächt'ger Stimme und beschwor
Catos Verwandte aus dem Grab herauf.
Und tausend Geister folgten meinem Ruf, —
Und neu erstand aus seiner Asche Rom.

(Abbrechend.)

Das war ein Traum bloß, und kein Gott beschwört
Im Licht des Tages die Vergangenheit, —
Und keine Geister steigen aus dem Grab.

(Leidenschaftlich.)

Doch kann das alte Rom sich nicht erheben
Durch diese Hand, vergeh'n soll unser Rom!
Bald sollen, wo jetzt Marmorsäulen stehen,

Die Flammen prasseln und der Rauch aufsteigen,
In Schutt zusammenfallen die Paläste,
Das Kapitol von seiner Höhe stürzen!
Jetzt schwört mir Freunde, daß für diese That
Ihr euch wollt weih'n! Ich stell' mich an die Spitze.
Wollt ihr mir folgen?

Statilius.

Ja, wir wollen es!

(Mehrere von den übrigen scheinen unentschlossen und sprechen flüsternd miteinander. Catilina betrachtet sie mit einem höhnischen Lächeln.)

Lentulus
(mit gedämpfter Stimme).

Wir folgen ihm. In der Zerstörung können
Wir unser Ziel noch immer leicht erreichen.

Alle
(rufend).

Ja, sei du unser Führer, Catilina!

Catilina.

So schwöret mir bei eurer Väter Göttern,
Daß jedem Wink von mir ihr folgen werdet!

Die ganze Schar
(mit erhobenen Händen).

Wir schwören, dir in allem blind zu folgen!

Catilina.

So schleicht euch einzeln, auf verschied'nen Wegen
Jetzt in mein Haus. Dort findet ihr die Waffen.

Ich komme später nach. Ihr sollt erfahren,
Wie ich den Kampf beginne. Doch jetzt geht!

(Alle gehen hinaus).

Lentulus

(Catilina zurückhaltend).

Ein Wort noch! Weißt du, daß die Allebroger
An unseren Senat Gesandte schickten
Mit Klagen und Beschwerden?

Catilina.

Ja, ich weiß es.
Sie kamen gestern in die Stadt.

Lentulus.

Ganz richtig.
Was, — wenn wir sie für unſ're Pläne stimmten?
Mit ihnen wird ganz Gallien sich erheben
Im wilden Sturme gegen unſ're Feinde.

Catilina

(unwillig).

Wir sollten mit Barbaren Bündnis suchen?

Lentulus.

Ein solches Bündnis ist für uns ja nötig.
Mit eig'nen Kräften werden wir nicht siegen,
Doch fremde Hilfe —

Catilina
(lacht bitter).

Tief ist Rom gefallen!
Denn nicht einmal, um eine schwankende
Ruine bloß zu stürzen, hat es Männer.
(Sie gehen hinaus.)

Ein Garten hinter Catilinas Haus, das durch die Bäume schimmert. Zur linken ein Seitengebäude.

(Curius, Cethegus und mehrere von den Verschworenen kommen unter flüsterndem Gespräch vorsichtig von rechts herein.)

Curius.
Doch ist auch alles wahr, was du erzählst?

Cethegus.
Ein jedes Wort! In diesem Augenblick
Entschied die Sache sich.

Curius.
Er leitet alles?

Cethegus.
Er ist der Führer. Sprich nur selbst mit ihm.
(Alle außer Curius gehen in das Haus.)

Curius.
Seltsame Nacht! Wie die Gedanken sich
Im Kreise drehen! Hab' ich wohl geträumt?

Ist's Leben oder Traum? — Ich sehe wach,
Wohin ich mich auch wende, nur ihr Bild.
(Catilina kommt von rechts.)

Catilina
(zu Curius).

Du, Curius, hier? Ich habe dich vermißt. —
Mit der Vestalin das Verhältnis nahm
Ein jähes Ende —

Curius
(verwirrt).

So? Ja, du hast recht!

Catilina.

Ich will an diese Sache nicht mehr denken.
Verhängnisvoll für mich war die Begegnung.
(Grübelnd).
Man sagt ja, daß die Furien den Hades
Verlassen, um durch's ganze Leben grausam
Uns zu verfolgen. — Ah, wenn es so wäre!

Curius
(unruhig).

Bist du begegnet —?

Catilina.

Sie war hier heut' nachts. —
Doch laßt uns das vergessen, Curius. —
Ein großes Unternehmen wird geplant —

Curius.

Ich kenne es, Cethegus hat erzählt —

Catilina.

Wer kann es wissen, welches End' die Götter
Dem Werk gesetzt? Vielleicht ist's mir bestimmt,
Von Feindesmächten jäh zerschmettert werden
Und nie ans Ziel zu kommen. Nun, mag's sein!
Doch du, mein Curius, den ich geliebt
Von Kindheit auf, — du sollst mir nicht verderben
In der Gefahr. Versprich mir, — bleib zurück,
Bleib ruhig in der Stadt, wenn ich den Angriff
Vielleicht wo anders hin verlegen werde,
Und hilf uns nicht, bevor wir nicht gesiegt.

Curius

(bewegt).

Mein väterlicher Freund! O diese Sorge —!

Catilina.

Versprich es mir! Hier müssen wir uns trennen,
Wart einen Augenblick, ich komme bald.

(Geht in das Haus.)

Curius

(ihm nachblickend).

Er liebt mich so wie früher, ahnet nichts.

(Lentulus kommt mit anderen Verschworenen von rechts.)

Lentulus.

Hör, Curius, ging Catilina nicht
Jetzt durch den Garten?

Curius.

Ja, er ist dort drinnen.

(Sie gehen in das Haus.)

Curius
(unruhig umhergehend).

Wie soll ich diese Sehnsucht nur bezwingen?
Rastlose Unruh gährt in meinem Blut.
Ach, Furia, — du wunderliches Weib!
Wo weilst du? Wann werd' ich dich wiedersehen? —
Wo blieb sie nur? Fort wie ein Schatten
schwand sie,
Als ich sie aus dem dumpfen Grab befreite.
Und jene dunkeln, rätselhaften Worte, —
Ihr Blick erloschen, und auf einmal strahlend —?
War alles Wahnsinn? Hat des Grabes Grauen
Umdunkelt ihre Seele —?

Furia
(hinter ihm, zwischen den Bäumen).

Nein, mein Jüngling!

Curius
(mit einem Schrei).

Du, Furia! Hier —?

Furia

(sich nähernd).

Hier weilt ja Catilina.
Wo dieser ist, dort muß auch Furia sein.

Curius.

Geliebte, folge mir! Ich will dich bringen
In sichern Schutz. Bedenk, — wenn dich wer sah —!

Furia.

Die Toten fürchten nichts. Hast du vergessen,
Daß meine Leiche aus dem Grab du trugst?

Curius.

Schon wieder diese rätselhaften Worte! —
Komm zu dir selbst, — und folg mir, Furia!

(Will ihre Hand ergreifen.)

Furia

(ihn wild zurückstoßend).

Was willst du denn? Dein Reden sei vergeben.
Dem Grab gehör' ich an, dort ist mein Heim, —
Ich bin ein Flüchtling aus des Todes Thälern,
Mit Tagesgrau'n muß ich hinab zu ihnen.
Du glaubst mir nicht? Glaubst nicht, daß ich gesessen
In Plutos Saale unter bleichen Schatten?
Ich sage dir, — vor kurzem war ich dort, —
Jenseits des Flusses und der schwarzen Sümpfe.

Curius.

So führ mich hin!

Furia.

Dich?

Curius.

Ja, ich folge willig,
Geh' durch des Todes Nacht den Weg mit dir!

Furia.

Das kann nicht sein. Hier müssen wir uns trennen, —
Dort darf kein Lebender mit Leichen gehen. —
Was raubst du mir die Zeit, die doch so kurz ist?
Des Dunkels Stunden hab' ich bloß zum Handeln,
Ich bin gesandt vom Reich der Finsternis. —
Doch wo ist Catilina?

Curius.

Suchst du ihn?

Furia.

Ihn suche ich.

Curius.

Verfolgst du ihn denn noch?

Furia.

Warum stand ich heut' nachts vom Tode auf,
Wenn es nicht Catilinas wegen wäre?

Curius.

Ah, dieser Wahnsinn, der dich hat ergriffen —!
Doch du bist schön in diesem wilden Schwärmen.
O denk nicht mehr an Catilina jetzt!
Gebiete über mich, ich will dir dienen!

(Kniet vor ihr nieder.)

Vor deinem Fuße fleh' ich wie ein Sklave
Um einen Blick nur! Hör mich, Furia!
Ich liebe dich! Ein süßes, gift'ges Feuer
Verzehret mich, und niemand außer dir
Kann meine Qualen lindern —

Furia

(blickt zum Hause hin).

Dort ist Licht —
Und viele Menschen. Was geht vor dort drinnen
Bei Catilina?

Curius

(aufspringend).

Wieder dieser Name!
Dein ganzes Denken dreht sich nur um ihn,
Ich könnt' ihn hassen —!

Furia.

Hat er denn beschlossen,
Den dreisten Vorsatz bald ins Werk zu setzen,
Den er gehegt?

Curius.

Weißt du —?

Furia.

Ich kenne alles.

Curius.

So weißt du doch wohl auch, daß er zuerst
Mit vielen andern einen Bund geschlossen?
Doch ich beschwöre dich, frag nimmermehr
Nach Catilina!

Furia.

Sag mir eines bloß, —
Gehst du mit ihm? Das ist die letzte Frage.

Curius.

Er ist mir wie ein lieber Vater —

Furia
(lächelnd).

Er?
Mein Catilina?

Curius.

Ah!

Furia.

Der Mann, um den
Sich all mein Denken dreht?

Curius.

Ein Schwindel faßt mich,
Ich hasse ihn, — ich könnte ihn ermorden!

Furia.

Schworst du mir eben nicht, daß du bereit seist
Zu folgen mir?

Curius.

Verlange, was du willst,
Ich folge blind und diene dir in allem,
Nur bitt' ich, — denk nicht mehr an Catilina!

Furia.

Ich werde ihn vergessen, — wenn das Grab
Ihn hat umfangen.

Curius
(zurückweichend).

Forderst du, daß ich —?

Furia.

Du sollst kein Schwert gebrauchen, doch verraten
Sein Unternehmen bloß —

Curius.

Verräterei
Und Mord auf einmal! Denk doch, daß er mir
Ein Vater ist —

Furia.

— und meines Denkens Ziel!
Von Liebe wagst du, schwacher Thor, zu sprechen,
Du, der du nicht den Mut hast, den zu stürzen,
Der dir im Wege steht? So geh von mir!
(Wendet ihm den Rücken.)

Curius
(sie zurückhaltend).

Verlaß mich nicht! Ich bin zu allem willig! —
Ein Schauder macht erstarren mich vor dir,
Und doch kann diese Fesseln ich nicht sprengen,
Worin du mich umgarntest.

Furia.

Bist du willig?

Curius.

Warum verhöhnst du mich mit dieser Frage?
Ob ich es bin? Hab ich noch einen Willen?
Dein Blick ist wie ein Schlangenblick, wenn er
Mit Zaubermacht sich auf den Vogel heftet,
Der ängstlich flatternd immer mehr und mehr
Dem fürchterlichen Todesschlund sich nähert.

Furia.

So geh ans Werk!

Curius.

Und wenn ich meine Freundschaft
Für meine Liebe opferte, was dann?

Furia.

Daß Catilina war, vergeß ich dann.
Dann ist mein Werk beendigt. Fordere
Nicht mehr!

Curius.

Für diesen Preis sollt' ich —?

Furia.

Du zauderst?
Ist deine Hoffnung denn so schwach, daß sie
Nicht baut auf das, was dir ein dankbar Weib,
Wenn erst die Zeit gekommen, schenken kann —?

Curius.

Bei allen Göttern! Nein, ich zaud're nicht!
Der eine trennt uns. Nun, so soll er fallen!
Erloschen ist jetzt jede Glut für ihn.
Wer bist du, schönes Nachtbild? Deine Nähe
Versteinert und verzehrt auf einmal mich.
Sehnsucht und Schrecken lassen mich erstarren,
Zur Liebe drängt bezaubernd sich der Haß.
Wer bin ich selbst? Ich kenne mich nicht mehr,
Ich weiß nur das: Daß ich ein and'rer war,
Eh' ich dich sah. Froh geh' ich ins Verderben,
Um dir zu folgen! — Catilina ist
Dem Tod geweiht. Zum Capitol geh ich,
Wo heute der Senat sich noch versammelt,
Ein Wort von mir verrät sein Werk. Leb wohl!

(Geht eilig ab.)

Furia
(für sich selbst).

Die Wolken ziehen, bald erlischt das Licht,
Und plötzlich geht's zu Ende, Catilina, —
Du näherst dich dem Grab mit großen Schritten!

(Die Abgesandten der Allobroger, Ambiorix und Ollovico kommen aus dem Hause, ohne Furia zu bemerken, die halb versteckt im Schatten der Bäume steht.)

Ambiorix.

So soll's denn sein. Es war zwar sehr gewagt,
Sich diesem Bunde anzuschließen.

Ollovico.

Ja,
Doch da uns der Senat nicht helfen will,
Ist jetzt kein andrer Weg zur Rettung offen.
Doch der Erfolg, — wenn uns're Freunde siegen, —
Wiegt dann den kühnen, schweren Kampf wohl auf,
Der uns bevorsteh'n wird.

Ambiorix.

So ist es, Bruder!

Ollovico.

Sich von der Macht der Römer loszureißen
Und frei zu werden ist wohl wert des Kampfes.

Ambiorix.

So schnell als möglich müssen wir nachhause
Und dann ganz Gallien in Aufruhr setzen.

Leicht wird zum Aufstand jeder Stamm gereizt,
Zum Aufruhr gegen Rom, und wird mit uns
Sich an die Scharen Catilinas schließen.

Ollovico.

Hart wird der Kampf. Und mächtig ist noch
Rom.

Ambiorix.

Wir müssen's wagen. Vorwärts, Ollovico!

Furia
(ihnen warnend zurufend).

Weh! Wehe über euch!

Ambiorix.

Ihr Götter!

Ollovico (bestürzt).

Hört!
Es warnt uns eine Stimme in dem Dunkel!

Furia.

Weh über euer Volk!

Ollovico.

Dort steht er, Brüder, —
Der warnende, der bleiche Schatten, — sieh!

Furia.

Weh über die, die Catilina folgen!

Ambiorix.

Nachhause, schnell! Wir halten kein Versprechen.

Ollovico.

Uns warnte eine Stimme, — wir gehorchen.

(Gehen schnell rechts ab.)

(Catilina kommt aus dem Hause in den Hintergrund.)

Catilina.

Vergeblich ist mein Hoffen, Rom zu stürzen
Mit dieser Schar von Schurken und von Feigen!
Was treibt sie? Sie gestehen es mit Frechheit, —
Bloß Raublust und die Not treibt sie zum Handeln.
Ist's wohl der Mühe wert, für solche Ziele
Zu bluten noch? Was hab' ich zu gewinnen?
Was zu erwerben?

Furia

(unsichtbar hinter den Bäumen).

Rache, Catilina!

Catilina

(zusammenfahrend).

Wer sprach! Wer weckt der Rache wilde Geister
Vom Schlafe wieder auf? Kommt diese Stimme
Aus meinem Innern? Rache? Ja, das ist
Mein Loswort und mein Kriegsschrei! Blut'ge Rache!
Zu rächen alle Hoffnungen und Träume,

Die mir ein feindlich Schicksal hat zerschmettert!
Für mein verlor'nes Leben blut'ge Rache!

(Die Verschworenen kommen bewaffnet aus dem Hause.)

Lentulus.

Noch liegt die ganze Stadt in tiefem Schlummer,
Jetzt ist es Zeit um aufzubrechen.

Mehrere (flüsternd).

Vorwärts!

(Aurelia kommt aus dem Seitengebäude, ohne die Verschworenen zu bemerken.)

Aurelia.

Geliebter, bist du hier?

Catilina
(mit einem Schrei).

Aurelia!

Aurelia.

Hast du auf mich gewartet?

(Sie erblickt die Verschworenen und eilt auf ihn zu.)

Milde Götter!

Catilina
(stoßt sie beiseite).

Geh fort von hier!

Aurelia.

O Catilina, sprich!
Die vielen dort in Waffen —? Und auch du —?
O, du willst zieh'n —

Catilina
(leidenschaftlich).

Ja, bei den finstern Mächten, —
Ein lustig Treiben! Sieh des Schwertes Blinken!
Heiß dürstet es, ich geh, — den Durst zu stillen.

Aurelia.

Mein Hoffen, — o mein Traum! Wie war er
selig!
Und so werd ich geweckt vom Traume —

Catilina.

Schweig!
Bleib, — oder geh mit uns! Verschlossen ist
Mein Herz für Thränen. — Freunde, seht, wie hell
Der Vollmond untergehend jetzt verschwindet!
Wenn er das nächstemal im Osten glänzt,
Dann soll der Flamme Sturmflut sich mit Macht
Über die Stadt und ihren Glanz ergießen.
Und wenn er dann nach tausend Jahren wieder
Auf Latiums Wüste und Ruinen scheint, —
Dann wird im Schutt noch *eine* Säule stehen,
Und wird der Wandrer sagen: Hier *war* Rom!

(Eilt rechts hinaus; alle folgen ihm.)

Dritter Akt

Catilinas Lager in einer waldreichen Gegend Etruriens. Rechts sieht man Catilinas Zelt und an dessen Seite eine alte Eiche. Vor dem Zelt brennt ein Wachtfeuer. Man sieht zwischen den Bäumen mehrere im Hintergrunde liegen. Es ist Nacht. Der Mond bricht bisweilen durch die Wolken hervor. Statilius liegt schlafend am Wachtfeuer. Manlius geht vor dem Zelte auf und ab.

Manlius.

Den jungen, leichten Vögeln gleichen sie.
Dort schlafen sie so ruhig und so fest,
Als weilten sie im sichern Schutz der Mutter
Und nicht in einem fremden, dichten Wald.
Sie rasten aus, als ob sie warteten,
Um dann zu munter'm Spiel geweckt zu werden
Und nicht zum Kampf, — vielleicht den allerletzten,
Den sie hier kämpfen werden.

Statilius

(wacht auf und erhebt sich).

Auf der Wacht noch?
Du bist wohl müd? Ich löse dich jetzt ab.

Manlius.

Schlaf lieber selbst. Die Jungen drängt's zu einem
Erfrischend Schlummer, — ihre Leidenschaften

Bedürfen ja der Kräfte. Anders ist es,
Wenn schon das Haar ergraut und matt das Blut,
Und uns're Schultern schwer das Alter drückt.

Statilius.

Ja, du hast Recht, so will ich auch einmal
Als alter müder Krieger —

Manlius.

Weißt du denn
So sicher, daß das Schicksal dir bestimmte
Ein langes Leben?

Statilius.

Nun, warum denn nicht?
Was kann dich denn auf diese Ahnung bringen?
Geschah vielleicht ein Unglück?

Manlius.

Du meinst wohl,
Wir haben nichts zu fürchten, junger Thor?

Statilius.

Ist unser Heer doch stark vermehrt —

Manlius.

Sehr stark, —
Doch mit entwich'nen Sklaven und mit Fechtern —

Statilius.

Nun, laß es sein, in Massen wirken sie
Nicht unbedeutend, und ganz Gallien
Will Hilfe senden —

Manlius.

— Die noch nicht gekommen.

Statilius.

Du glaubst doch nicht, daß uns die Allobroger
Im Stiche lassen?

Manlius.

O ich kenn' dies Volk
Von früh'ren Zeiten. Doch, laß es nur gut sein.
Der nächste Tag wird uns wohl offenbaren,
Was denn die Götter über uns beschlossen.
Doch geh, Statilius, und sieh jetzt nach,
Ob alle Wachen ihre Schuld wohl thun.
Ein Angriff in der Nacht ist uns gefährlich,
Da wir nicht wissen, wo die Feinde stehen.

(Statilius geht in den Wald hinein.)

Manlius
(allein am Wachtfeuer).

Jetzt sammeln sich die Wolken mehr und mehr
In dieser dunkeln, unheilsschwangern Nacht, —
Ein feuchter Nebel lastet auf der Brust,
Als ob er Unheil für uns alle zeigte.
Wo ist er jetzt, der sorgenfreie Sinn,

Mit dem ich früher in den Krieg gezogen?
Ob dies wohl bloß des Alters Bürde ist,
Das ich empfinde? Seltsam, daß heut' abends
Mir selbst die Jungen auch verstimmt erschienen.

(Nach einer Pause.)

Ihr Götter sollt es wissen, daß nicht Rache
Das Ziel, warum ich Catilina folgte.
Wohl flammte auf mein Zorn in einer Stunde,
Da ich gekränkt mich und betrogen fühlte, —
Das alte Blut ist noch nicht ganz erkaltet,
Oft kann es heiß noch durch die Adern rollen.
Das ist vergessen, und ich folgte ihm,
Dem Catilina, nur um seinetwillen,
Mit Sorgfalt will ich wachen über ihn.
Hier steht er einsam unter diesen Scharen
Von wilden Freunden, elenden Gesellen,
Die ihn nicht fassen können, nicht begreifen, —
Und er ist allzustolz, um sie zu fassen.

(Er legt einige Zweige auf das Feuer und bleibt schweigend stehen.)

(Catilina kommt aus dem Zelt.)

Catilina

(für sich selbst).

Bald ist es Mitternacht. Wie still es ist, —
Auf meinem Auge bloß kein Schlummer ruht.
Kalt weht der Wind, erfrischen soll er mich,
Mir Kräfte schenken —, ah, sie drängen vorwärts!

(Bemerkt Manlius.)

Bist du es, alter Manlius? Du wachest
Allein hier diese dunkle Nacht?

Manlius.

Ich habe,
Da du ein Kind warst, dich so oft bewacht.
Erinnerst du dich noch?

Catilina.

Die Zeit ist fort.
Mit ihr auch meine Ruh', und wo ich gehe,
Werd' ich verfolgt von schrecklichen Gedanken
O Manlius, in meiner Brust wohnt alles,
Bloß nicht der Frieden. Dieser ist noch weit.

Manlius.

Jag' die Gedanken fort und ruh dich aus!
Denk, daß der nächste Tag die volle Kraft
Für den Entscheidungskampf von dir darf fordern.

Catilina.

Ich kann nicht ruhen. Schließe ich mein Auge,
Vergessenheit in leichtem Schlaf zu finden,
Dann quälen wunderliche Träume mich.
Jüngst lag ich auf dem Lager, halb im Schlummer,
Da drängte sich Erscheinung auf Erscheinung,
Doch nie so seltsam und noch nie so dunkel
Und rätselvoll. — Ach, könnt' ich doch begreifen,
Was sie mir sagen! Aber nein —

Manlius.

Vertrau mir,
Sag mir den Traum, vielleicht kann ich ihn deuten.

Catilina
(nach einer Pause).

Ob ich wachte oder schlief, das weiß ich nicht gewiß,
Und Gedanken jagten ohne Rast und Ruh einander.
Sieh, da legt sich Finsternis um mich und Dämm'rung plötzlich,
Und in meine Seele senkt die Nacht die breiten Schwingen,
Rätselvoll und dunkel, bloß durchkreuzt von einem Blitze.
Ringsum dehnt sich ein Gewölbe, wie das Grab so feucht,
Hoch das Dach, gleich einem Himmel, Wetterwolkenvoll,
Und an mir vorüber stürmen dunkle Geisterscharen,
Der Gespenster wilde Jagd, wie wenn das weite Meer,
Tief vom Sturme aufgejagt, zur Küste wird geschleudert.
Doch aus dem Gewühle blicken nun im Blumenschmuck
Kinder her und singen um ein halbvergess'nes Heim.
Rings um sie das Dunkel einem hellen Lichte weicht, —
In des Raumes Mitte sehe ich ein einsam Paar,
Frauen sind es, streng die eine, wie die Nacht so schwarz, —

Und die and're mild, dem Tage gleich, wenn er sich flüchtet.
Ach, wie seltsam wohlbekannt erschienen mir die zwei!
Bald der einen Lächeln mich in sel'ge Ruhe wiegte,
Bald ersprühten wie ein Blitz der andern scharfe Blicke.
Grau'n ergriff mich, und doch folgt' ich gerne diesem Licht.
Stolz und aufrecht steht die eine, und die and're lehnt sich
An den Tisch, wo sie verborg'nes Spiel zu spielen scheinen.
Steine tauschen sie und setzen sie von Stell' zu Stelle, —
Plötzlich ist das Spiel zu Ende, in die Erde sinket,
Die verloren hat, die Frau mit ihrem hellen Lächeln.
Die geschmückten Kinderscharen weichen fort mit Eile,
Tobend steigt der Lärm, das Dunkel wächst, — aus seinem Schoß
Heften sich zwei Augen wie in Siegersglut auf mich,
Schwindel faßt mich, nur die beiden Augen sehe ich. —
Was ich später noch geträumt in meinem Fieberschlummer,
Liegt vergessen und verborgen tief in meinem Innern.
Könnt' ich bloß des Restes mich entsinnen, — doch vergebens!

Manlius.

Verwunderlich, fürwahr, o Catilina,
Ist dieser Traum.

Catilina
(grübelnd).

Wenn ich bloß wissen würde —
Doch nein, es glückt nicht —

Manlius.

Ängstige dich nicht
Mit diesem Traum. Was ist denn wohl ein Traum?
Einbildungen und leere Hirngespinnste,
Bedeutungslos und ohne Grund und Sinn.

Catilina.

Ja, du hast recht, ich will nicht weiter grübeln, —
Jetzt bin ich ruhig. Geh nur, Manlius,
Ruh' eine Weil' dich aus. Ich bleibe hier
Indes allein mit mir und meinen Plänen.

(Manlius geht in den Wald.)

Catilina
(geht eine zeitlang am erlöschenden Wachtfeuer auf und ab; dann bleibt er stehen und sagt gedankenvoll:)

Wenn ich bloß könnte —. Ach, unmännlich ist es,
Angstvoll zu grübeln über solcherlei.
Und doch, — in dieser nächtlich stillen Zeit,
In dieser Einsamkeit tritt wieder mir
So lebhaft vor die Augen, was ich träumte —

(Ein Schattenbild in Gestalt eines Greises mit Rüstung und Toga taucht vor ihm zwischen den Bäumen aus der Erde empor.)

Catilina
(vor dem Schatten zurückweichend).

Ihr Götter! —!

Der Schatten.

Catilina, sei gegrüßt!

Catilina.

Wer bist du, bleiches Schattenbild? Was
willst du?

Der Schatten.

Hier habe ich ein Recht, dich auszufragen,
Und du sollst Antwort stehen. Kennst du nicht mehr
Aus längst entschwund'nen Zeiten diese Rüstung?

Catilina.

Es dünkt mir so, ich weiß es nicht gewiß. —
Doch sprich, — wen suchst du jetzt um Mitternacht?

Der Schatten.

Dich suche ich. Denn diese Stunden bloß
Sind mir vergönnt zur Wanderung hier oben.

Catilina.

Bei allen Göttern sprich, wer bist du?

Der Schatten.

Still!

Ich kam, um Rechenschaft von dir zu fordern.
Warum gönnst du mir nicht des Grabes Frieden?

Was jagst du von des Todes Heim mich auf,
Und störst mir Ruhe und Vergessenheit?
So muß ich dich mit droh'nder Stimme suchen,
Um mir den schwererkauften Ruhm zu wahren?

Catilina.

Ah, diese Rüstung —! Ich entsinne mich —

Der Schatten.

Was ist von meiner Herrschermacht noch übrig?
Ein Schatten wie ich selbst, ja kaum ein Schatten.
Wir beide sanken in das kalte Grab.
Schwer wurde sie erworben, diese Macht,
Sie kostete mir meine Ruh' im Leben,
Für sie gab ich den Grabesfrieden hin.
Und jetzt willst du mir mit verweg'ner Hand
Das letzte noch entreißen, was ich habe!
Noch viele Wege giebt's zu großen Werken,
Was wählst du eben den, den ich gewählt?
Im Leben schon legt' meine Macht ich nieder,
Mein Ruhm — so dachte ich — soll ewig steh'n, —
Nicht freundlich glänzend wie der Sterne Augen, —
Nein, wie ein greller Blitz am Nachteshimmel!
Nicht wollte ich, wie hunderte vor mir,
Durch edle Thaten mir Erinn'rung schaffen,
Auch nicht bewundert werden, — dieses Los
Traf schon so viele und wird viele treffen

Bis an der Zeiten Ende. Nein, von Schrecken
Und Blut wollt' meinen Nachruhm ich mir bauen!
In stummen Schrecken, wie vor einem Luftbild,
Das sich gezeigt und rätselhaft verschwindet,
Sollt' man zurück vor meinem Treiben taumeln,
Und nur verstohlen schau'n auf mich, dem nie,
Nicht vor-, nicht nachher wer zu nahen wagte! —
So träumte ich, — und wurde doch getäuscht.
Du stehst mir nahe; warum ahnt' ich nicht,
Welch' Saat in deiner Seele heimlich keimte?
Doch hüt' dich, Catilina, denn ich sehe,
Was in dem Dunkel birgt der Zukunft Schleier,
Dein Schicksal les' ich, — in den Sternen steht es!

Catilina.

Mein Schicksal liest du? Nun, so deute es!

Der Schatten.

Erst muß noch vor des Todes Pforten
Die Dämm'rung schwinden, die ringsum
Verhüllt, was grauenvoll und großes
Sich in der Zukunft Fluten fortspült.
Bloß dieses darf ein freier Geist
Aus deines Schicksals Buch dir melden:
Du fällst von eig'ner Hand, — und doch
Wird eine fremde Hand dich töten!

(Die Geistererscheinung verschwindet wie in einem Nebel.)

Catilina

(nach einer Pause).

Er ist verschwunden. War es bloß ein Traum?
Nein, nein, hier stand er, und der Mondstrahl streifte
Sein fahles Antlitz. Ah, ich kannte ihn!
Es war der alte Blutmann, der Diktator,
Der aus dem Grabe stieg, um mich zu schrecken, —
Er glaubt, die Siegerkrone zu verlieren, —
Den Ruf des starren Grauens und Entsetzens,
Worin sein Ruhm besteht. Oh, werden denn
Die Schatten selbst gereizt von Ruhmeshoffnung?

(Unruhig auf und ab gehend.)

Wie alles auf mich einstürmt! Bald spricht wild
Im Warnerton Aurelia, — und bald
Hallt Furias Ruf in meiner Seele wieder.
Und mehr als das noch, — aus dem Grabe steigen
Die bleichen Schatten aus entschwund'ner Zeit.
Sie drohen mir. Soll ich hier stehen bleiben?
Soll ich mich flüchten? Nein, ich will erreichen
Mein hohes Ziel, — bald steh' ich dort als Sieger!

(Curius kommt heftig erregt durch den Wald.)

Curius.

O Catilina —!

Catilina

(überrascht).

Du, — du hier, mein Freund?

Curius.

Ich muß —

Catilina.

Warum bliebst du nicht in der Stadt?

Curius.

Mich hat die Angst getrieben, dich zu suchen.

Catilina.

Du bringst dich in Gefahren meinetwegen?
Leichtsinniger! Doch komm in meine Arme!

(Will ihn umarmen.)

Curius

(weicht zurück).

Komm mir nicht nahe! Rühre mich nicht an!

Catilina.

Was fehlt dir denn, mein Curius?

Curius.

Brich auf!
Flieh, wenn du kannst, in dieser Stunde noch!
Auf allen Wegen kommt des Feindes Heer,
Dein Lager wird umringt!

Catilina.

So fasse dich,
Hat denn die Reise dich so angegriffen?

Curius.

O nein, doch rette dich, so lang' noch Zeit ist!
Du bist verraten —

(Wirft sich vor ihm nieder).

Catilina
(zurückweichend).

Was sagst du? Verraten!

Curius.

Unter der Freundschaft Maske!

Catilina.

Nein, da irrst du,
Die Freunde dort, die sind mir treu wie du.

Curius.

O wehe dir vor deiner Freunde Treue!

Catilina.

Komm zu dir selbst! Nur deine Liebe ist es
Und deine Sorge für mein Wohl, die dich
Gefahren sehen läßt, wo keine sind.

Curius.

O weißt du, daß mich diese Worte morden?
Doch fliehe, fliehe, ich beschwör' dich flehend!

Catilina.

Faß dich und sprich mit Ruhe. Warum sollte
Ich flieh'n? Es weiß der Feind nicht, wo ich stehe.

Curius.

Er weiß es, — und kennt alle deine Pläne!

Catilina.

Ah, rasest du —? Er weiß —? Das ist
unmöglich.

Curius.

O wär's doch so! Doch nütz die kurze Zeit,
Noch kann vielleicht die Flucht dein Leben retten!

Catilina.

Verraten? Nein, — und zehnmal nein, un-
möglich!

Curius

(reicht ihm seinen Dolch).

Da, Catilina! Stoß in meine Brust, —
Stoß ihn ins Herz mir! Ich hab dich verraten!

Catilina.

Du? Welcher Wahnsinn!

Curius.

Ja, ein Wahnsinn war es!
Frag nach dem Grund nicht, kaum weiß ich ihn selbst,
Doch alle Pläne habe ich verraten.

Catilina

(schmerzlich).

Du tötest meinen Glauben an die Freundschaft.

Curius.

Stoß in die Brust den Dolch mir, quäl mich nicht
Mit Schonung länger —!

Catilina
(sanft).

Lebe, Curius!
Steh auf! Du fehltest, — ich vergebe dir.

Curius
(überwältigt).

Du siehst zerschmettert mich, o Catilina —!
Doch eile, flieh, so lange es noch Zeit ist!
Bald bricht das Römerheer ins Lager ein,
Es ist schon auf dem Wege überall.

Catilina.

Die Freunde in der Stadt —?

Curius.

Sie sind ergriffen, —
Ein Teil gefangen, und die andern tot.

Catilina
(für sich).

O Schicksal, — Schicksal!

Curius
(reicht ihm abermals den Dolch).

Stoß ihn mir ins Herz!

Catilina
(ihn ruhig anblickend).
Du warst ein Werkzeug nur und thatest recht —

Curius.
Laß mich die Schuld mit meinem Leben büßen!

Catilina.
Ich habe dir verziehen.
(Während er geht.)
Eines nur
Steht mir noch frei!

Curius
(aufspringend).
Die Flucht?

Catilina.
Der Heldentod!
(Geht durch den Wald ab.)

Curius.
Es ist umsonst, er geht in sein Verderben.
Ach, diese Milde ist die schwerste Strafe!
Ich folge ihm, — ich lasse mir's nicht wehren,
Im Kampf zu fallen an des Helden Seite!
(Eilt hinaus.)
(Lentulus schleicht sich mit zwei Gladiatoren zwischen den Bäumen herein.)

Lentulus
(flüsternd).
Man sprach hier —

Der eine Gladiator.

Jetzt ist alles wieder still.

Der andere Gladiator.

Vielleicht war es die Wache, welche ging,
Um abgelöst zu werden.

Lentulus.

Ist wohl möglich.
Hier sollt ihr also warten. Sind die Waffen
Auch gut geschliffen?

Erster Gladiator.

Wie der Blitz, o Herr!

Zweiter Gladiator.

Scharf ist mein Schwert. Beim letzten Fest in
Rom
Hab ich damit zwei Fechter noch getötet.

Lentulus.

So haltet euch ganz still hier im Gebüsch,
Und wenn ein Mann dann, den ich euch bezeichne,
Zum Zelte geht, stürzt ihr euch plötzlich vorwärts
Und stoßt ihn nieder.

Erster Gladiator.

Gut, das soll geschehen.

(Beide Gladiatoren verbergen sich; Lentulus geht spähend umher.)

Lentulus

(für sich).

Ein Wagespiel ist's, das ich hier versuche, —
Doch diese Nacht muß es geschehen noch,
Wenn es soll glücken. — Fällt dann Catilina,
Kann niemand sonst als ich allein sie führen.
Mit goldenen Versprechen kauf' ich sie
Und rücke unverzüglich vor die Stadt,
Wo der Senat in ratlos Schrecken noch
Nicht daran denkt, sich gegen uns zu waffnen.

(Geht hinter die Bäume.)

Erster Gladiator

(leise zum andern).

Wer ist er, dieser unbekannte Mann,
Den wir verderben sollen?

Zweiter Gladiator.

Kümmert's uns?
Wer es nun ist? Wenn uns der Lentulus
Bezahlt, muß e r es tragen, was wir thun.

Lentulus

(kommt schnell zurück).

Nun seid bereit, er kommt, den wir erwarten!

(Lentulus und die Gladiatoren stellen sich zwischen den Gebüschen auf die Lauer. Bald darauf kommt Catilina durch den Wald und geht zum Zelt.)

Lentulus
(flüsternd).

Jetzt vorwärts! Stoßt ihn nieder durch den Rücken!

(Alle drei stürzen sich auf Catilina.)

Catilina
(zieht sein Schwert und verteidigt sich).

Oh, Elende, — was wagt ihr —?

Lentulus
(zu den Gladiatoren).

Stoßt ihn nieder!

Catilina
(ihn erkennend).

Du, Lentulus, willst Catilina morden?

Erster Gladiator
(erschrocken).

Er ist es!

Zweiter Gladiator
(zurückweichend).

Catilina! Gegen ihn
Zieh ich mein Schwert nicht. Flieh!

(Die zwei Gladiatoren fliehen).

Lentulus.

So fall von meinem!

(Sie kämpfen; Catilina schlägt Lentulus das Schwert aus der Hand; Lentulus will fliehen, doch Catilina hält ihn fest.)

Catilina.

Verräter! Mörder!

Lentulus
(flehend).

Gnade, Catilina!

Catilina.

Gar wohl erkenne ich jetzt deine Absicht.
Du wolltest mich ermorden und dich selbst
An meiner Freunde Spitze stellen. War's so?

Lentulus.

So war es, Catilina!

Catilina
(sieht mit verstecktem Hohn auf ihn).

Nun, was dann?
Wenn du nach Macht begehrst, — laß es so sein.

Lentulus.

Erkläre, was du meinst.

Catilina.

Ich trete ab.
An meiner Stelle führ' das Heer —

Lentulus
(erstaunt).

Das willst du?

Catilina.

Ich will. Doch sei auf alles vorbereitet,
Denn — unser Unternehmen ist verraten.
Es weiß von unsern Plänen der Senat,
Und dessen Heer umzingelt uns —

Lentulus.

Was sagst du?

Catilina.

Komm mit, ich rufe uns're Freunde her
Und stelle dich als ihren Führer vor.
Ich danke ab.

Lentulus

(ihn zurückhaltend).

Nein, wart doch, Catilina!

Catilina.

Die Zeit ist kostbar, eh' der Tag noch graut
Kannst einen Angriff du erwarten —

Lentulus

(ängstlich).

Hör mich!
Du scherzest wohl? Das kann nicht möglich sein —

Catilina.

Wir sind verraten, wie ich dir gesagt.
Leg deine Tüchtigkeit jetzt an den Tag.

Lentulus.

Verrat? Dann weh uns allen!

Catilina
(höhnisch lächelnd).

Feiger Schuft!
Jetzt zitterst du, — und du willst mich verdrängen,
Für einen Herrscher hältst du dich berufen?

Lentulus.

Vergieb mir, Catilina!

Catilina.

Rette dich
In schneller Flucht, wenn es noch möglich ist.

Lentulus.

Erlaubst du mir's —?

Catilina.

Hast du gedacht, daß es
Mein Ernst war, diesen Posten zu verlassen
Zur Stunde der Gefahr? Du kennst mich schlecht.

Lentulus.

O Catilina —!

Catilina (kalt).

Nütze doch die Zeit,
Und rette dich, — ich werd' zu sterben wissen.
(Wendet sich von ihm ab.)

Lentulus

(für sich).

Ich danke dir für diese große Nachricht, —
Und werde sie zum eig'nen besten brauchen.
Daß ich bekannt in dieser Gegend bin,
Kommt mir zu statten jetzt, ich such' den Feind
Und führ' ihn auf verborg'nen Pfaden her,
Zu deinem Unheil und zu meiner Rettung. —
Die Schlange, die du in den Staub getreten,
Hat ihren spitzen, gift'gen Stachel noch!

(Ab.)

Catilina

nach einer Pause).

Das soll die Freundschaft sein, auf die ich baute!
Und einer nach dem andern flieht. Ihr Götter!
Verräterei und Feigheit ist es bloß,
Die in den lauen Sklavenseelen gährt.
O, Thor, der ich mit meinen Plänen bin!
Ich wollte dieses Schlangennest zerschmettern, —
Und Rom ist längst ein Trümmerhaufe schon.

(Man hört Waffenlärm sich nähern; er lauscht.)

Dort kommen sie! Noch sind doch kühne Männer
Dort unter ihnen. Wie die Schwerter klingen,
Wie hell die Schilde aneinanderklirren!
Das weckt in meiner Brust ein neues Feuer,

Es naht Entscheidung, — diese große Zeit,
Die alle Zweifel löst, ich grüße sie!

(Manlius, Statilius, Gabinius und eine Menge anderer Verschworener kommen durch den Wald.)

Manlius.

Hier, Catilina, hast du deine Freunde.
Im Lager schlug ich Lärm, wie du geboten —

Catilina.

Hast du gesagt —?

Manlius.

Sie kennen uns're Lage.

Statilius.

Wir kennen sie und werden stets dir folgen,
Bereit das Schwert zum Kampf um Tod und Leben.

Catilina.

Ich danke euch, ihr tapfern Waffenbrüder!
Doch hofft nicht, daß wir zwischen Tod und Leben
Zu wählen haben, — denn bloß zwischen Tod
Im Heldenkampf mit übermächt'gen Scharen
Und zwischen Sterben unter harten Qualen,
Grausam verfolgt, ist uns die Wahl gestellt.
Was zieht ihr vor? Durch Flucht ein elend Leben
Noch eine kurze Zeit zu fristen, — oder
Wie eure stolzen Ahnen kühn zu fallen
Im Kampfe, mit dem Schwerte in der Hand?

Sabinius.

Das letzte wählen wir!

Viele Stimmen.

Führ uns zum Tod!

Catilina.

Nun, vorwärts denn! Wir treten durch den Tod
Ins schöne Leben der Unsterblichkeit.
In fernen Zeiten sollen uns're Namen
Mit Stolz genannt noch werden —

Furia

(ruft hinter ihm, zwischen den Bäumen).

— oder Schrecken!

Einige Stimmen.

Da seht, — ein Weib —!

Catilina

(erschrocken).

Du hier, o Furia!
Was trieb dich her?

Furia.

Ich muß dich doch begleiten
Zum Ziele.

Catilina.

Nun, — so sprich! Wo ist mein Ziel?

Furia.

Ein jeder sucht sein Ziel auf seinem Wege.
Du strebst es an durch hoffnungslosen Kampf,
Und Tod und Untergang erzeugt derselbe.

Catilina.

Doch Ehre auch und unvergess'nen Namen!
Geh, Weib! Wie stolz und schön ist diese Stunde!
Taub ist mein Herz für deinen heisern Schrei.

(Aurelia erscheint in der Zeltöffnung.)

Aurelia.

Mein Catilina —!

(Sie bleibt im Anblick der vielen Versammelten furchtsam stehen.)

Catilina

(schmerzlich).

O Aurelia!

Aurelia.

Was ist geschehen? Dieser Lärm im Lager. —
Was geht hier vor?

Catilina.

Dich konnte ich vergessen!
Was wird dein Schicksal werden?

Furia

(höhnisch flüsternd, ohne von Aurelia bemerkt zu werden).

Schwankest du
In deinem höchsten Vorsatz, Catilina?
Ist das dein Todesmut?

Catilina (auffahrend).

Nein, bei den Göttern!

Aurelia

(sich nähernd).

O sprich, mein Lieber, ängstig' mich nicht länger —

Furia

(mit gedämpfter Stimme, hinter ihm).

Flieh mit dem Weib, — indes die Freunde sterben!

Manlius.

Führ uns hinaus auf's Feld, — hier gilt kein Zaudern!

Catilina.

O welche Wahl! Und doch, — hier giebt es keine, —
Am Weg zum Ziel darf ich nicht stehen bleiben.

(Ruft.)

So folgt mir auf das Feld!

Aurelia.

O Catilina, —
Du darfst mich nicht verlassen, — nimm mich mit!

Catilina.

Nein, bleib, Aurelia!

Furia

(wie früher).

So nimm sie mit!
Dein Leben und dein Name wird voll Ehre,
Wenn du in — eines Weibes Armen stirbst.

Catilina

(Aurelia beiseite stoßend).

Zurück, die du die Ruh mir stehlen willst! —
Nur zwischen Männern soll der Tod mich treffen.
Ich habe meinen Namen rein zu waschen —

Furia.

So ist es recht, mein stolzer Catilina!

Catilina.

Aus meiner Seele reiß' ich, was mich bindet
An früh're Zeit und ihre leeren Träume!
Was hinter mir liegt, ist als ob es nie
Von mir gelebt —

Aurelia.

Laß mich, verstoß mich nicht!
Bei meiner Liebe, — ich beschwöre dich, —
Laß uns nicht scheiden, Catilina!

Catilina.

Schweig!
Die Brust ist tot, mein Blick ist blind für Liebe.
Vom Gaukelwerk des Lebens wende ich
Das Auge zu den großen, bleichen Sternen
Am weiten Ruhmeshimmel!

Aurelia.

Milde Götter!

(Sie lehnt sich matt an einen Baum neben dem Zelte.)

Catilina
(zu den Männern).

Und vorwärts jetzt!

Manlius.

Dort tönet Waffenlärm!

Mehrere Stimmen.

Sie nähern sich!

Catilina.

Kühn gehen wir entgegen.
Der Sehnsucht Nacht war lang, bald graut ein Tag. —
Wir tauchen in des Kampfes Morgenwolken!
Folgt mir! Durch unsern Mut und uns're Schwerter
Soll noch der letzte Rest von Rom versinken!

(Sie eilen durch den Wald hinaus; aus dem Lager hört man Lärm und Kampfrufe.)

Furia.

Er ist fort. Ich habe meines Lebens Ziel erreicht.
Tot sieht ihn der erste Blick der Sonne auf dem Feld.

Aurelia
(für sich).

Keine Liebe sollt' in seinem harmerfüllten Herzen sein?
War's vielleicht ein böser Traum nur? Aber nein, so sprach sein Mund.

Furia.

Schwerter klingen, Catilina schwebt schon an des Grabes Rand,
Wie ein stummer Schatten wird er bald ins Reich der Toten eilen.

Aurelia
(zusammenfahrend).

Ah, wo bist du, unheilschwang're Stimme, die ich höre,
Gleich der Eule, welche hohl vom Zweig des Baumes ruft!
Bist du aus dem feuchten Schattenland hervorgestiegen,
Catilina hin zu deinem finstern Heim zu führen?

Furia.

Dieses Heim ist ja das Ziel, und seine Wege gingen
Zwischen Schlamm und Sumpf im Leben —

Aurelia.

Einen Augenblick!
Frei und edel war sein Herz, und stark und gut die Seele,
Bis ein Giftkeim ihn mit seiner Wurzel hat umklammert.

Furia.

Frisch und grün ist auch die breite Krone der Platane
Bis des Schlinggewächses Arme ihren Stamm erstickten.

Aurelia.

Du verrietest deinen Ursprung! Dieser Stimme Klang
Gab von Catilinas Lippen manchen Widerhall.
Denn die Schlange bist du, die das Leben mir vergiftet,
Die sein Herz für meine treue Liebe hat verschlossen,
Deutlich kenn ich dich aus meiner wachen Nächte Träumen,
Sehe dich als Drohung zwischen ihn und mich gestellt.
An der Seite Catilinas strebte ich so froh
Nach dem Frieden stillen Lebens, einer Ruhestätte,
Einen Garten pflanzte ich in seinem müden Herzen,
Und als dessen schönste Zierde hegt' ich uns're Liebe.
Haßerfüllt vernichtetest die Blumen du und Keime,
Wo sie früher üppig standen, liegen sie im Staube!

Furia.

Schwache Thörin, du willst Catilinas Schritte leiten?
Siehst du nicht, daß nie sein Herz ganz dein war? Glaubst du wirklich,

Daß auf solchem Grunde denn dein Garten kann
gedeihen?
In dem sonnscheinschwang'ren Frühling keimen bloß
die Veilchen,
Während Giftkraut üppig unter schatt'gem Dache wächst,
Seine Seele war schon lange ein bewölkter Herbsttag.
Alles schwand für dich! Bald stirbt die Glut in seiner
Seele,
Als der Rache Opfer liegt er in des Todes Arm!

Aurelia

(mit steigendem Feuer).

Nein, bei allen guten Göttern, nein, das wird
er nicht!
Meine Thränen bahnen sich den Weg zu seinem
Herzen.
Finde ich ihn bleich und blutig nach des Kampfes
Lärm,
Will um seinen kalten Busen meinen Arm ich
schlingen
Und auf seinen stummen Mund all meine Liebe
hauchen,
Lindern seinen heißen Schmerz, und Trost und
Frieden bringen.
O, ich werde dir, der Rachebotin, ihn entreißen,
Und mit Liebesfesseln an des Lichtes Heim ihn binden.

Ist des Herzens Schlag verstummt und ist das Aug'
gebrochen,
Geh'n wir beide fröhlich aus dem Leben, fest umschlungen.
Schenkt mir denn, ihr wilden Mächte, das, wofür
ich litt,
An der Seite Catilinas stille Grabesruh.

(Ab.)

Furia

(ihr nachsehend).

Such ihn, Verblendete, — ich fürchte nichts,
Ich halte fest den Sieg in meinen Händen.
Jetzt steigt der Kampf, und sein Getöse mischt
Mit Todesschrei sich, mit der Schilder Krachen.
Ob er schon blutet? Ob er wohl noch lebt?
O schön ist diese Zeit! — Es birgt der Mond sich
In seinem Schwinden hinter Wetterwolken.
Es wird auf kurze Zeit von neuem Nacht,
Bevor der Tag kommt, — mit des Tages Grauen
Ist alles aus. Und er vergeht im Dunkel,
Wie er im Dunkel lebte. Schöne Zeit!

(Sie lauscht.)

Jetzt saust's vorbei, gleichwie des Herbstes
Sturmhauch,
Das Ziel verliert sich in die weite Ferne,
Die schweren Scharen fegen rein das Feld,

Und ohne Rast, zerstampfend die Gefall'nen,
Wie Meereswogen wälzen sie sich weiter. —
Ich höre Jammern draußen und Gestöhn, —
Der letzte Wiegensang, — in dem sie selbst
Zur Ruh' sich schläfern und die blassen Freunde. —
Jetzt stimmt die Eule ein. Sie wünschet ihnen
Willkommen in dem Reich der finstern Schatten.

(Nach einer Pause.)

Wie lautlos still. Jetzt ist er also mein, —
Mein ganz allein und mein für alle Zeiten.
Jetzt können nach dem Lethestrom wir gehen —
Und über'n Fluß, an dem es niemals tagt.
Erst will ich seine Leiche draußen suchen,
Will sätt'gen mich am Anblick von den schönen,
Verhaßten Zügen, ehe sie zerstört
Die Sonne und die Raben, die schon warten.

(Will gehen, fährt jedoch bestürzt zurück.)

Was gleitet über jene Wiese dort?
Sind es bloß Dünste aus dem Sumpf, die sich
Zu einem Bild im Morgengrau'n gestalten?
Jetzt nähert es sich. — Catilinas Schatten!
Sein Geist —! Ich kann die toten Augen sehen
Und seinen Schild, sein klingenloses Schwert,
Ich seh' die ganze Leiche, doch nur eines —
Verwunderlich, — ich sehe keine Wunde.

(Catilina kommt durch den Wald, bleich und matt, mit gesenktem Haupt und verstörten Blicken.)

Catilina

(für sich).

„Du fällst von eig'ner Hand, — und doch
Wird eine fremde Hand dich töten“.
So lautete sein Wort. Ich bin gefallen, —
Obgleich mich niemand traf. Wer löst das Rätsel?

Furia.

Sei, Catilina, nach dem Kampf gegrüßt!

Catilina.

Wer bist du?

Furia.

Ich bin eines Schatten Schatten.

Catilina.

Du bist es, Furia! Du grüßest mich?

Furia.

Willkommen denn in unser'm Heim! Jetzt gehen
Zusammen wir zu Charons Kahn, — zwei Geister
Doch nimm zuerst den Siegerkranz entgegen.

(Sie pflückt einige Blumen, die sie unter dem folgenden zu einem Kranze zusammenflicht.)

Catilina.

Was thust du da?

Furia.

Ich will die Stirn dir schmücken.
Doch warum kommst du denn allein hierher?
Des Häuptlings Schatten sollten Folge leisten
Zehntausend Tote. Wo sind deine Freunde?

Catilina.

Sie schlafen, Furia!

Furia.

Sie schlafen noch?

Catilina.

Sie schlafen noch, — und werden lange schlafen.
Sie schlafen alle. Schleich dich durch den Wald,
Blick auf das Feld, — doch leise, stör' sie nicht!
Dort wirst du sie in langen Reihen finden.
Beim Klang der Schwerter schlummerten sie ein,
Doch sie erwachten nimmermehr, — wie ich,
Als hinter fernen Höh'n der Sang erlosch.
Du nanntest einen Geist mich. Ja, ich bin es,
Mein eig'ner Geist bin ich. Doch glaube nur nicht,
Daß dort der Schlummer jener so ganz ruhig
Und traumlos sei. O, glaub das nicht!

Furia.

So sprich!
Was träumen deine Freunde?

Catilina.

Du sollst hören. —
Ich kämpfte mit Verzweiflung an der Spitze
Und suchte in des Feindes Schwert den Tod.
Zur Rechten und zur Linken fielen alle,
Statilius fiel, — Gabinius und Manlius,
Mein Curius starb, als meine Brust er deckte.
Da fielen alle von der Römer Schwert, —
Von jenem Schwert, das mich allein verschmähte.
Roms Waffenmacht verschmähte Catilina.
Mit der geborst'nen Wehr stand ich, betäubt
Und fassungslos, indes des Kampfes Wogen
Mich überströmten. Sammlung erst gewann ich,
Da alles still geworden, — ich sah auf,
Weit hinter mir tobt wie ein Meer die Schlacht!
Wielang ich da gestanden? Ich weiß nur,
Daß ich allein stand unter meinen Toten.
Doch Leben war in den erlosch'nen Augen,
Der Mund verzog zu einem Lächeln sich,
Und lächelnd wandte sich der Blick zu mir,
Der aufrecht zwischen Leichen stand allein, —
Zu mir her, der für sie und Rom gestritten,
Zu mir, der von dem Schwerte Roms verschmäht,
Verachtet stand. — Und da starb Catilina.

Furia.

Falsch hast du deiner Toten Traum gedeutet,
Und falsch gedeutet, was dich dort getötet.

Mit ihrem Lächeln luden sie dich ein
Zu schlafen, wie sie selbst —

Catilina.

Ja, wenn ich's könnte!

Furia.

Sei nur getrost, — du Heldengeist der Vorzeit,
Die Ruhestund' ist nah. Komm, beug dein Haupt, —
Jetzt will ich mit des Siegers Kranz dich schmücken.

(Sie reicht ihm den Kranz hin.)

Catilina.

Was soll ich mit dem Kranz von Mohn —!

Furia
(mit wilder Freude).

Nun ja, —
Ist keine Zierde denn der Mohn? Er leuchtet
Um deine Stirn wie eine blut'ge Krone.

Catilina.

Wirf weg den Kranz! Ich hasse dieses Rot.

Furia
(laut lachend).

Du liebst die blassen, matten Farben mehr?
Dann will den grünen Binsenkranz ich holen,
Den Silvia in den nassen Locken trug,
Als ihre Leiche auf dem Tiber schwamm.

Catilina.

Ah, — welche Bilder —!

Furia.

Soll ich dir auch bringen
Die Distelhaufen von dem Markte Roms,
Mit braunen Flecken von dem Bürgerblut,
Das du vergossen hast, mein Catilina?

Catilina.

Halt ein!

Furia.

Begehrst du einen Laubkranz auch
Der Eiche an dem Hause meiner Mutter,
Die welkte, als ein jung entehrtes Weib
Mit lautem Schrei sich in das Wasser stürzte?

Catilina.

Leer nur der Rache Schalen über mich
Auf einmal aus —!

Furia.

Ich bin dein eig'nes Auge, —
Deine Erinn'rung und dein eig'ner Richter.

Catilina.

Doch warum jetzt —?

Furia.

Am Ziele blicket wohl
Der müde Wandrer auf den Weg zurück.

Catilina.

Steh ich an meinem Ziel? Ist dies das Ziel?
Ich bin nicht lebend, — und bin nicht begraben.
Wo liegt das Ziel?

Furia.

Sehr nahe, — wenn du willst.

Catilina.

Ich habe keinen Willen mehr, er starb,
Als alles war verscherzt, was ich einst wollte.

(Mit den Händen abwehrend.)

Weit weichet weg von mir, ihr fahlen Schatten!
Was fordert ihr von mir, ihr Männer, Weiber?
Ich kann nichts schenken euch —! O diese Scharen —!

Furia.

Dein Schatten ist gebannt jetzt an die Erde.
Reiß diese tausend Fäden rasch entzwei!
Komm, laß den Kranz mich setzen auf dein Haar,
Starke Vergessenskraft birgt er in sich, —
Er schläfert ein und tötet die Erinn'rung.

Catilina (tonlos).

Er tötet sie? Darf diesem Wort ich glauben?
So drück den Giftkranz fest auf meine Stirne.

Furia

(setzt den Kranz auf sein Haupt).

Jetzt bist du schön geschmückt. So sollst du treten,
Mein Catilina, vor des Dunkels Fürsten!

Catilina.

Komm, laß uns geh'n! Dort strebe ich hin=
ab, —
Ich trachte heim, zu aller Schatten Land.
Laßt uns zusammengeh'n! — Was fesselt mich?
Was hemmt den Schritt? Ich sehe hinter mir
Am Morgenhimmel einen blassen Stern, —
Der hält mich in des Lebens Reich noch fest,
Der zieht zurück mich, wie der Mond das Meer.

Furia.

Geh mit und folge mir!

Catilina.

Er winkt und glänzt.
Ich kann dir folgen nicht, eh dieses Licht
Nicht ganz erloschen oder sich umschleiert. —
Jetzt seh' ich's wieder! Ah, das ist kein Stern,
Das ist ein Herz, ein zitternd, warmes Herz,
Das bindet mich und zieht und hält zurück,
Wie einst der Abendstern das Kind gefesselt.

Furia.

Erstick des Herzens Schlag!

Catilina.

Was willst du sagen?

Furia.

Du hast den Dolch im Gürtel. Nur ein Stoß, —
Der Stern erlischt, und tot ist dieses Herz,
Das feindlich zwischen uns sich hat gestellt.

Catilina.

Ich sollte töten —? Leuchtend glänzt der Dolch
(mit einem Schrei.)
Aurelia! Aurelia, wo bist du?
O wärst du nahe —! Nein, — ich will dich nicht!
Und doch, — ich glaube, alles würde gut,
Der Friede käme, wenn in tiefer Reue
Mein Haupt an deinen Busen ich könnt' legen,

Furia.

Was willst du denn bereuen?

Catilina.

Alles, alles!
Daß ich gewesen und daß ich gelebt.

Furia.

Zu spät zur Reue! Dort, wo du jetzt stehst,
Da führt kein Weg zurück. — Versuch es, Thor!
Jetzt geh' ich heim. Und du leg nur dein Haupt
An ihre Brust und sieh, ob du auch findest
Den Frieden dort für deine müde Seele.

(Mit steigender Leidenschaft.)

Bald werden tausend Tote sich erheben,
Verführte Weiber schließen sich an sie,
Und alle, alle werden von dir fordern
Blut, Leben, Ehre, die du ihnen raubtest.
Erschreckt wirst du hinausflieh'n in die Nacht, —
Rings um die ganze Welt, längs aller Ufer,
Actäon gleich, gehetzt von wilden Hunden, —
Ein Schatten, und gejagt von tausend Schatten!

Catilina.

Ich seh' es, Furia! Hier bin ich friedlos.
Kein Heim mehr habe ich auf dieser Welt!
Ich folge dir ins dunkle Land der Schatten, —
Das Band, das mich noch hält, will ich zerreißen.

Furia.

Was greifst du nach dem Dolche?

Catilina.

Sie soll sterben.

(Ein Blitz zuckt nieder, der Donner rollt.)

Furia.

Die Mächte jubeln deinem Vorsatz zu! —
Sieh, Catilina, — dort kommt schon dein Weib.

(Aurelia kommt ängstlich suchend durch den Wald.)

Aurelia.

Wo kann er sein! Wo soll ich ihn noch suchen!
Unter den Toten ist er nicht —
(erblickt ihn).
O Himmel, —
Mein Catilina!
(Eilt auf ihn zu.)

Catilina
(wild).
Nenn nicht diesen Namen!

Aurelia.

Du lebst!
(Will sich in seine Arme werfen.)

Catilina
(abwehrend).
Geh fort von mir! Ich lebe nicht.

Aurelia.

O hör mich, Lieber —!

Catilina.

Schweig, ich will nicht hören!
Ich hasse dich und sehe deine List,
Du willst mich fesseln an ein halbes Leben.
Starr mich nicht an! Mich martern deine Augen, —
Sie stechen in die Seele wie ein Dolch!
Der Dolch, der Dolch! So stirb! Schließ deine
Augen, —
(Er zieht seinen Dolch und fällt ihr in den Arm.)

Aurelia.

Wacht, milde Götter, über ihn und mich!

Catilina.

Schließ deine Augen, schließ sie, sage ich, —
Sternschein und Morgenhimmel glänzt in ihnen. —
Ich will des Morgenhimmels Stern verlöschen!
(Donnerrollen.)
Dein Herzensblut! Des Lebens Götter rufen
Ihr Abschiedswort jetzt dir und Catilina!
(Er hebt den Dolch gegen ihre Brust, sie flüchtet sich, von ihm verfolgt, in das Zelt.)

Furia
(lauschend).

Die Hände streckt sie flehend ihm entgegen —
Ums Leben bittet sie. Er hört sie nicht
Jetzt stoßt er zu! — In ihrem Blute fällt sie.
(Catilina kommt, den Dolch in der Hand, langsam aus dem Zelte.)

Catilina.

Nun bin ich endlich frei. Bald bin ich nichts mehr.
In des Vergessens Nebel sinkt die Seele,
Ich seh nur Dämmrung, hör' gedämpftes Streiten
Wie unter Wasserrauschen. Weißt du wohl,
Was ich mit diesem kleinen Dolch getötet?
Nicht sie bloß, sondern alle Menschenherzen, —
Und alles Leben, das hier keimt und grünt, —

Die Sterne lösch't' ich aus, des Mondes Scheibe,
Der Sonne Feuer. Sieh nur selbst, — sie kommt nicht, —
Sie kommt nicht mehr, erloschen ist die Sonne.
Jetzt ist der ganzen weiten Erde Kreis
Verwandelt in ein kaltes Riesengrab
Mit grauer Wölbung, — unter diesem Dache
Stehst du und ich, von Licht und Macht verlassen,
Von Tod und Leben, — ruhelose Schatten.

Furia.

Wir steh'n am Ziele, Catilina!

Catilina.

Nein,
Ein Schritt noch — ehe ich am Ziele stehe.
Befrei' von meiner Bürde mich! Ich gehe
Mit Catilinas Leiche auf dem Rücken.
Stoß einen Pfahl durch Catilinas Leiche!

(Zeigt ihr den Dolch.)

Erlös mich, Furia! Nimm diesen Pfahl, —
Mit dem des Himmels Auge ich durchstoßen,
Nimm, — nimm, und stoß ihn mitten durch die Leiche,
Dann schwindet ihre Macht, — und ich bin frei.

Furia

(den Dolch ergreifend).

Ich thu's, du Seele, die im Haß ich liebte!
Vom Staub befreie dich und geh mit mir!

(Sie stößt den Dolch tief in seine Brust, er sinkt am Fuße eines Baumes nieder.)

Catilina

(kommt nach einer Pause zur Besinnung, greift mit der Hand zur Stirne und spricht matt).

Ach, jetzt faß ich deinen Ausspruch, rätselhafter Geist!
Halb fall ich von meiner eig'nen, halb von fremder Hand.
Nemesis that ihre Pflicht. Verbirg mich, Todesdunkel!
Finst'rer Styx, schwill an und heb dein Wellenhaupt empor!
Führ hinüber mich im Nachen, jag ihn rastlos vorwärts
In das Reich der stummen Fürsten, aller Schatten Heim.
Doppelt geht der Weg hinab, ich werde schweigend wandern
Den nach links —

Aurelia

(aus dem Zelt, bleich und wankend, mit blutiger Brust).

— nein, nein, zu bess'rem! In's Elysium!

Catilina

(zusammenfahrend).

O, wie diese Lichtgestalt mit Grauen mich erfüllt!
Du bist es, Aurelia! Sag, — bist du am Leben?

Aurelia.

Ja, ich lebe, um zu stillen deiner Schmerzen Last, —
Um die Brust an deine Brust zu legen und zu sterben.

Catilina.

O, du lebst!

Aurelia.

Der Ohnmacht Schleier nur umhüllte mich,
Doch mit matten Augen folgt' ich dir, ich hörte alles, —
Und der Gattin Liebe hat mir wieder Kraft gegeben, —
Brust an Brust, mein Catilina, gehen wir ins Grab!

Catilina.

O wie gerne! Doch umsonst ist deine frohe Hoffnung.
Scheiden müssen wir. Ich muß der Rache Stimmen folgen.
Du kannst aber leicht und frei zu Licht und Freude eilen,
Über des Vergessens Strom muß ich ins Dunkel ziehen.

(Der Tag graut im Hintergrunde.)

Aurelia

(zeigt auf das steigende Licht).

Vor der Liebe sinkt die Nacht und sinkt des Todes Schrecken.
Sieh, die Wolken weichen, matt noch glänzt der Morgenstern.

(Mit erhobenen Händen.)

Siehst du, wie das Licht siegt, — und der Tag kommt groß und warm!
Folg mir, Catilina! Kalt fühl ich den Tod im Busen.

(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Catilina

(drückt sie dicht an sich und spricht mit seiner letzten Kraft).

O wie schön! Jetzt denk ich deutlich meines alten Traumes,
Wie das Dunkel sich in einem Strom hat ausgebreitet
Und der Kinderchor dem jungen Tag entgegensang.
Ach, mein Auge ist verschleiert und mein Arm ist schwach,
Doch im Innern ist es Licht, wie niemals je zuvor,
Klar liegt meines Lebens wilde Wand'rung hinter mir.
Eines Ungewitters nächtlich Toben war mein Leben,
Rosenfarb'ne Morgendämm'rung aber ist mein Tod.

(Beugt sich über sie.)

Ruhe ist in meiner Brust, du hast die Nacht verjagt.
Sieh, ich folge dir ins Heim des Lichtes und der Freude!

(Er reißt den Dolch rasch aus seiner Brust und spricht mit sterbender Stimme.)

In Versöhnung schau'n des Morgens milde Mächte nieder,
Und den Geist der Nacht hast du besiegt durch deine Liebe!

(Während des letzten Auftrittes hat sich Furia immer mehr und mehr in den Hintergrund entfernt, wo sie zwischen den Bäumen verschwindet. Catilinas Haupt sinkt auf Aurelias Brust. Sie sterben.)